

Annahme-Bureau:
In Posen bei
Dr. Knapik (C. & W. Knapik & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Ch. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grätz b. Dr. L. Strelaud;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Pommern, Wien und Basel:
Hausenka & Vogler

Posener Zeitung.

Dreimundsiebziafter

Jahrgang.

Nr. 245.

Donnerstag, 1. September

1870.

Das Abonnement auf diese mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Zeitung beträgt vier-
zehnjährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen an-
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder
deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher.
An die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

Annahme-Bureau:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen,
Königsberg, Magdeburg,
in Berlin:
A. Reimer, Schloßplatz
in Breslau:
Kassel, Bern und Stuttgart:
Basse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Dand & Co.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für
den Monat Septbr. ein besonderes Abon-
nement zu dem Preise von 25 Sgr. in der
Expedition und bei den Kommanditen, für
Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Be-
stellungen von Auswärts sind direkt an die
Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Marseillaise und der Cäsarismus.

Dem Drange der Verhältnisse nachgebend, gestattete Na-
poleon III., als er noch die Zügel der Herrschaft in Händen
hielt, mehr als einem Verbannten nach Frankreich zurückzukehren,
denn in Unterjochung in der Fremde er eifert fest beschloßen hatte. Selbst
Vedra Rollin, Raspail und anderen Freiheitskämpfern wurde es
freigestellt, den Boden ihres Vaterlandes wieder zu betreten;
wer aber hätte je daran gedacht, daß jener Exilte des zweiten
Kaiserreichs, den Napoleon III. mehr haßte und mehr fürchtete,
als alle Bourbonnen und Orleans einerseits und alle Ledru
Rollins und Rocheforts andererseits, — daß die Marseillaise
auf Sturmesflügeln wieder ihren Einzug in Paris würde halten
dürfen, so lange dort noch die Herrschaft des blutigen Dezember-
mannes galt?

Und doch geschah das Unlaubliche! Noch bevor die Heere
Deutschlands und Frankreichs auf einander stießen, flog die Nach-
richt durch die Welt, daß das affektirte „Partant pour la Syrie“
einstweilen sistirt sei, um den gewaltigen Rhythmen von Rouget
de L'Isle's Freiheitshymnus das Feld zu räumen. Man mochte
kaum seinen Augen trauen, als man das sah. Wenige Tage
später trat die Kunde in einer andern Gestalt auf. Eine
Primadonna der großen Oper zu Paris hatte den revolutionären
Volksgefang auf der Bühne dem danach verlangenden Publikum
zum Besten geben müssen. Sängern und Gesang hatten einen
taum mehr zu bändigenden Enthusiasmus hervorgerufen, und
man gedachte unwillkürlich jener Abende des Jahres 1848, da
Frankreichs tragische Muse, die Rachel, mit der Tricolore in der
Hand, dem atemlosen Paris die Marseiller Strophen rezitierte.

Bald hörten wir sogar, daß im Palais von St. Cloud
— dem Cap. i des modernen Liberius — der große Freiheits-
gefang vor dem Kaiser selbst und zur Erbauung seiner Stabs-
Offiziere, die er dort um sich versammelte, gespielt wurde.
Selbst ein Bündniß zwischen dem Cäsarismus und der Mar-
seillaise konnte den erwarteten Sprößlingen der Helden von
1792 vorgegaukelt werden — und sie applaudirten dazu.

Aber ein Stück so erhabener Weltgeschichte in Versen und
Tönen, wie der Gesang Rouget de L'Isle's, kann nur einer un-
sterblichen Idee, der Idee der Völkereinheit dienen, keinem
meineidigen Tyrannen und „Republikmörder“. Es ist eine
große, aber für Tyrannen eben so gefährliche, wie große Macht
in diesem Gefange verborgen. Man erinnere uns nicht daran,
daß auch der Malakoff bei Sebastopol unter den Klängen der
Marseillaise erklimmt wurde. Das war tausend Meilen von Pa-
ris, geschah unter ganz anderen Umständen und nachdem das
Mittel gewirkt hatte, durfte kaum noch davon gesprochen werden.
Jetzt singt Paris selbst den Gesang von 1792, und in Paris
ist er selten oder nie umsonst gesungen worden. Er wird auch
dieses Mal sein Opfer fordern. Der meineidige Cäsar, welcher
diesem verhängnisvollen, historischen Gefange Preußen und
Deutschland als dieses Opfer hinzugeben hoffte, er steht auf dem
Punkte, selbst geopfert zu werden, als gerechte Sühne für seine
zahlreichen Verbrechen und Sünden, denn er war stets nur ein
unreiner, heuchlerischer Anwalt der Ideen von 1789, der nun
gar bald erfahren wird, daß der große Kriegesbrand, den er
ruchlos entzündet, ihn und seine Sippe nicht verschont, sondern
dem Hundsfarth verdienten Untergange weicht.

Es ist nun aber bekanntlich der Fluch der bösen That, daß
sie, fortzuehend, Böses muß gebären. Und so ist denn auch
Frankreich selbst, vom Napoleonismus verführt und verdorben,
den Ideen seiner großen Revolution untreu geworden, obgleich
es scheinbar hier und da die Erinnerungen daran aufrecht zu
erhalten und aufzufrischen sucht; es hat jene glänzende Sieges-
fahne verloren, unter welcher es früher so glänzende Triumphe
zu erringen im Stande war. Wird das vom Alp des Bona-
partismus befreite Frankreich jemals diese Fahne wieder finden?

Wie die Dinge jetzt liegen, hat es abgedankt und die histo-
rische Aufgabe der Zukunft an Deutschland abgetreten. Möge
Deutschland dieser Mission Ehre machen! Wohl haben die
Chassepots und die Kugelsprigen furchtbar gewirkt; aber es
fehlt den jetzt gegen uns kämpfenden Soldaten jener belebende,
befruchtende und unbezwingliche Geist, der ihre Väter vor
80 Jahren Preußen und Oesterreich bestiegen ließ und sie trium-
phirend durch die Länder Europas führte. Die Marseillaise ist
zur Fronte geworden für ein Geschlecht von Börsenspekulanten,
das sich am Can-Can belustigt. Die Plätze jener großen
Geister, wie Danton, Carnot, Desmoulins, St. Just u. A.
stehen leer oder sind von nur schwachen Epigonen eingenommen;
Mac Mahon ist kein Hoche und Bazaine kein Moreau. Eine
Madame Roland oder Stael haben die Heldinnen der Demi-

monde zu Nachfolgerinnen. Die heutigen Franzosen scheinen —
Dank der demoralisirenden Napoleonidenwirthschaft — so viel
sie auch von dem Kapitale der historischen Erinnerungen zehren
mögen, nicht mehr die von 1790—93 zu sein; und die heuti-
gen Deutschen sind in der That andere, als die von Jena und
Erfurt. Die ersteren scheinen herabgestiegen zu sein, und die
zweiten haben sich durch eine lange Schule des Leidens aus
der verderblichen Zersplitterung erhoben zu einem ganzen mäch-
tigen Volke in Waffen, das im Begriff ist, das ihm seit Jahr-
hundert angethane Unrecht zu sühnen und seine ihm im Rathe
der Völker gebührende Machtstellung einzunehmen. Möge nur
der Einheit in Waffen die Freiheit im Frieden nachfolgen!

Wenn eine Berliner Zeitung das deutsche Volk zur „Mä-
ßigung“ mahnt und vor „politischem Fanatismus“ warnt, so
wollen wir ihr darin nicht entgegenreten; auch mag das ge-
nannte Blatt darin Recht haben, daß der Friede, den uns die
„Rache“ diktiert, ein „fauler“ ist, selbst wenn er augenblicklich
als der glänzendste erscheint. Wir glauben aber nicht, daß es
die Grenzen der Mäßigung überschreiten heißt, wenn man von
Frankreich zurückfordert, was von demselben Deutschland durch
Eist, Raub und Gewalt entzissen worden ist. Wir vermögen
keinen „politischen Fanatismus“ und keine unedle „Rache“ da-
rin zu erkennen, wenn man den Uebermuth Frankreichs straft
und Deutschlands nationale Macht durch eine vernünftige Re-
gulirung der Grenzen dem unruhigen, streitsüchtigen Nachbar
gegenüber stärkt.

Wir geben der „Augsb. Allg. Ztg.“ Recht, wenn sie sagt,
es sei Deutschlands Aufgabe, den gallischen Cäsarismus für immer
zu zerstören, und indem es sich in der Mitte Europas als die
freie und starke Macht des Gleichgewichts aufstelle, gebe es auch
den romanischen Völkern, wie z. B. Italien und Spanien, ihre
volle nationale Freiheit wieder. Die Mission des deutschen Rei-
ches sei nur die der Ausdehnung der Nationalkraft in Handel
und Industrie, der Eroberung auf den Gebieten der Kultur
und des Sieges des germanischen Prinzips der sittlichen Frei-
heit, des Selbstbestimmungsrechts in allen Sphären
der Kirche wie des Staates.

Das deutsche Volk ist kein Eroberungsvolk; es hält Ruhe
und Frieden mit allen seinen Nachbarn und wird sich niemals,
wie die französische Nation es so gern gethan, den übrigen
Völkern gegenüber als die allein gebietende „große Nation“ ge-
niren wollen. Der politische Hochmuthstempel steckt nicht in der
Natur des deutschen Volkes.

Gegen die „Neutralen.“

Berlin, 31. August. In Folge vertraulicher Bespre-
chungen hatten die Herren Oberbürgermeister Seydel, und die Ab-
geordneten v. Unruh und Dr. Löwe-Kalbe auf gestern
(Montag) Abend 7 Uhr nach dem englischen Hause eine Ver-
sammlung angesehener Männer aus allen Parteien und aus
allen Lebens- und Berufsstellungen eingeladen. Nach der
„Nat. Ztg.“ verlief diese Versammlung in folgender Weise:

Die Versammlung, in der wir unter Andern die Herren
Runge, Birchow, Franz Duncker, Professor Mommsen, von
Bunten, von Stauffenberg, von Hennig, Lasker, Delbrück, von
Holzendorff und Vertreter der Berliner Presse bemerkten, wurde
bald nach sieben Uhr von dem Oberbürgermeister Seydel mit
einer kurzen Anrede begrüßt und eröffnet. Der Gegenstand,
der hier zur Verhandlung gestellt sei, schwebte gleichsam in der
Luft; bei dem augenblicklichen Stillstand der großen kriegerischen
Bewegung nach den glänzenden Siegen unserer Waffen, dränge
sich die Frage, Wunsch und Forderung nach dem endlichen Sie-
gespreis des gewaltigen Kampfes um so lebhafter hervor —
und nicht minder lebhaft die Sorge, daß er uns durch die Miß-
gunst der anderen Mächte verkümmert werden könnte. Der Ge-
danke der Einladung zu der heutigen Versammlung sei nur der,
daß aus der Mitte des Volkes selbst Zeugniß abgelegt werden
müsse, daß wir die Einmischung der Neutralen in unsern Streit
mit Frankreich nicht zugeben wollen. In einem Aufruf an die
deutsche Nation wollen wir sie zu der Erklärung auffordern, daß
sie zur Abwehr jeder Einmischung Alles muthig daran setzen
werde; es gilt eine entschiedene Stellung gegen Alle einzuneh-
men, die sich mit der Absicht tragen, unsern Sieg einzuschrän-
ken. In einer Adresse an den König wollen wir ihm und den
leitenden Staatsmännern den einmüthigen Willen des Volkes
aussprechen, daß nach den schweren Opfern, die wir gebracht
und noch bringen werden, nur ein dauernder Frieden, die Ein-
heit des Reichs und gesicherte Grenzen uns genügen und das
Verlorene verschmerzen lassen können. Unsere Absicht sei Ab-
wehr der Fremden und Stärkung der Anrigen. Schließlich
hat Redner, wie bisher in dem ganzen Verlauf der großartigen
Bewegung sich die größte Opferwilligkeit und eine bewunder-
nenswürdige Einstimmigkeit gezeigt habe, so möge auch in
dieser Versammlung nicht um Worte gemäkelt und im Einzel-
nen das Opfer individueller Meinungen gebracht werden. Durch
Akklamation wurde darauf der Oberbürgermeister Seydel zum
Vorsitzenden der Versammlung gewählt.

In längerer Rede begründete darauf der Abgeordnete Las-
ker die Entwürfe des Aufrufs und der Adresse. Um zwei Din-
ge handle es sich: um die Abwehr der fremden Einmischung
und um die Konstituierung des deutschen Reichs; darum dürften

nur solche Punkte aufgenommen werden, die diese Gedanken
ausdrücken. Er freute sich dieser Versammlung in der alle Par-
teien vertreten seien: ein Beweis, daß sie alle einig wären in
dem Erstreben dieser Ziele. Nicht ohne dauernde Erfolge dürfe
dieser schrecklichste aller Kriege vorübergehen. Der Friede aber,
der unsere Grenzen sichere, und die Einheit des Reichs seien
wesentlich eins. Diesen Gedanken habe man versucht, in der
Adresse, wie in dem Aufruf, den knappsten Ausdruck zu geben,
ohne jede Phrase und Ausschmückung. In diesen Tagen würde
Jeder bei seinem Wort gefaßt, und wenn wir hier von Gut
und Blut sprächen, seien wir auch zum Einsatz derselben ent-
schlossen. Daß der Schritt den man thun wolle, zur gelegenen
Zeit geschehe, dafür spräche nicht nur das vordringliche Beneh-
men der Neutralen, auch im Süden Deutschlands sei der Wunsch
und die Meinung verbreitet, entschieden gegen diese angebrochte
Einmischung sich zu erheben.

Nach der Vorlesung der beiden Entwürfe erhob sich eine län-
gere Debatte zwischen den Herren Birchow, Wehrenpfen-
nig, Löwe-Kalbe, Lasker, Mommsen, Duncker, Holz-
endorff, Oppenheim, Ufert hinsichtlich der redaktionel-
len Fassung einzelner Punkte derselben, im Großen und Ganzen
fand nicht nur der Gedanke, sondern auch der Ausdruck die all-
gemeine Anerkennung. Nachdem man sich darüber geeinigt,
liegen uns die Adresse wie der Aufruf in folgender Fassung
und mit folgenden ersten Unterschriften vor:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster

Allergnädigster König und Herr!

Um Ew. Majestät und deren Verbündete schaarte sich, als der Krieg
unvermeidlich war, einmüthig die Nation. Sie gelobte treu auszuhalten
in dem Kampfe für die Sicherheit, Einheit und Größe des deutschen Vaterlan-
des. Gott hat die Waffen geeignet, welche für die gerechte Sache mit un-
übertroffener Tapferkeit geführt werden. Mit Strömen des edelsten Blutes
sind die Siege errungen worden, doch unerwartet schnell haben sie dem vor-
gezeichneten Ziele uns nahegebracht. Gewaltige Anstrengungen stehen noch be-
vor; das deutsche Volk ist zu jedem Opfer entschlossen, welches den höchsten
nationalen Aufgaben gewidmet ist. Aber in der Mitte der ernsten und ge-
hobenen Stimmung werden wir beunruhigt durch die immer wiederkehrenden
Verichte, daß fremde Einmischung, die doch die Schrecken des Krieges nicht
nicht abzuwenden wußte, jetzt bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe nach
ihrem Ermessen zu begrenzen. Das Andenken an die Vorgänge nach der
glorreichen Erhebung unserer Väter lebt frisch in unserm Gedächtnis und
mahnt Deutschland, daß es die Forderungen seiner Wohlfahrt allein betrachte.
Dahin haben Ew. Majestät wir abermals mit dem Gelübniß treu auszu-
halten, bis es der Weisheit Ew. Majestät gelingt, unter Ausschluß jeder
fremden Einmischung, Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten
des Nachbarvolkes besser, als bisher, verbürgen, die Einheit und Freiheit des
gesamten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicherstellen.
In unverbrüchlicher Treueverharren wir ehrsüchtig und

Ew. Majestät

treu gehorsame

A u f r u f

an das deutsche Volk.

Während der bewaffnete Theil des Volkes auf fremdem Boden den uns
zugehenden Angriff abwehrt und seinen Siegeslauf mit seinem Herzblut be-
festigt, rüht sich die Diplomatie fremder Mächte, uns im entscheidenden
Zeitpunkt die Bedingungen des Friedens aufzulegen. Schon einmal nach
den glänzenden Kämpfen von 1813, 1814 und 1815 ist das deutsche Volk
durch fremde Mißgunst um den vollen Lohn seiner Siege, um die Erfüllung
seiner heißesten Wünsche betrogen worden. Der besiegte Feind wurde über
sein eigenes Erwarthen geschont und begünstigt, die deutschen Grenzen blieben
gefährdet und der erneuten Angriffslust ausgesetzt; statt der Einheit des deutschen
Reichs wurde uns die Schwäche des alten Bundes auferlegt. Ein halbes
Jahrhundert hat Europa im bewaffneten Frieden die Schuld der Diplomatie
gebüßt. Während jetzt die gleiche Gefahr droht, darf das deutsche Volk
nicht schweigen. Die Welt muß erfahren, daß Herrscher und Volk ent-
schlossen sind, nachzuholen, was 1815 uns vorenthalten worden ist: ein freies,
einiges Reich und geschützte Grenzen.

In der nächststehenden Adresse an Ew. Majestät den König haben wir den
einfachen Ausdruck unserer Gesinnungen niedergelegt. Mögen die Unter-
schriften aus dem gesamten Deutschland darthun, daß wir die Gesinnungen
des ganzen Volkes wiedergeben.

Berlin, den 30. August 1870.

Mommsen, Prof., Mitglied der Akademie. Löwe, Stadtrath. Miguel,
Oberbürgermeister a. D. v. Unruh, Regierungsrath a. D. Dr. Weh-
renpfennig, Mitglied des Reichstages. Delbrück, Banier. Georg
Reimer, Buchh. Franz Volz, Stadtrath. Runge, Stadt-
rath und Abgeordneter. Lasker, Abgeordneter. Ufert, Justizrath.
Häcke, Kaufmann. Kochmann, Stadtverordneter-Vorsitzer. Hardt,
Mitglied des Abgeordnetenhauses. H. B. Oppenheim, Dr. jur. Karl
Frenzel, Dr. phil. v. Bernuth, Staatsminister a. D., Mitglied des
Reichstages. Springer, Stadtverordneter. Schröder, Staatsanwalt
a. D., Abgeordneter. Klop, Abgeordneter. Dr. Braun, Rechtsanwalt,
Abgeordneter. G. v. Bunten, Mitglied des Reichstages. v. Holz-
endorff, Dr. und Professor. v. Hennig, Abgeordneter. Freiherr v. Stau-
fenberg aus Ansbach (Bairn). Franz Duncker, Buchhändler, Mitglied
des Reichstages. Rudolf Parisius, Abgeordneter. Alois Schmidt,
Redakteur. H. Kette, Redakteur. Wackernagel, Redakteur. Dr. Birchow,
Abgeordneter. Steinig, Redakteur. Dr. Zabel, Chef-Redakteur der
„National-Zeitung“. Seydel, Ober-Bürgermeister.

Ueber Deutschlands Wünsche wegen Elsaß und Lothringen

schreibt die „Provincial-Korrespondenz“:

Der bisherige rasche und glückliche Verlauf des Krieges läßt den
Bild schon vielfach auf die Bedingungen des künftigen Friedens richten,
indem im deutschen Volke die Aufmerksamkeit mehr und mehr Raum gewinnt,
daß wir auch schließlich den Sieg behalten und in der Lage sein werden,
die Friedensbedingungen zu bestimmen. Zu dem Bewußtsein freilich, daß
die Arbeit des Krieges noch keineswegs beendet ist und daß das Glück der
Schlachten bis zum letzten Augenblicke in der Hand des allmächtigen Got-
tes steht, welcher auch das Geschick der gewaltigen Heere wenden kann —
würden wir von den Aufgaben und Ausichten der künftigen Friedensver-
handlungen an dieser Stelle auch jetzt nicht sprechen, wenn nicht die Art
und Weise, wie einzelne auswärtige Stimmen sich darüber vernehmen lassen,
es zur patriotischen Pflicht machen, dem deutschen Volke, welches jetzt auf
den Schlachtfeldern sein Edlites hingibt, schon im Voraus sein volles

und unantastbares Recht für die demnächstigen Friedensverhandlungen zu wahren.

Von den Tagen an, wo Deutschland sich in versüngter Einigkeit und Kraft erhob, um gegen die freventliche Herausforderung Frankreichs zunächst das bedrohte Vaterland und den eigenen deutschen Heerd zu verteidigen, von dem Augenblicke vollends, wo die Heere des übermüthigen Erbfeindes unter den mächtigen Schlägen unserer deutschen Waffen in Trümmer zerfielen und die alten deutschen Reichsländer Elß und Lothringen in unseren Händen blieben, ging immer lebhafter durch alle deutschen Herzen der erhabene Gedanke, daß es dieser großen Zeit vorbehalten sei, nicht bloß den letzten Frevel Frankreichs gegen Deutschland zurückzuweisen, sondern auch den Frevel zweier Jahrhunderte endlich zu sühnen und jene alten durch Gewalt und List abgerissenen Reichsländer mit dem zu neuer Macht erstandenen Deutschland wieder zu vereinigen.

Es sind dies zunächst nur Wünsche, einmüthige Wünsche des deutschen Volkes; — inwiefern diese Wünsche demnächst bei den Friedensverhandlungen als ausdrückliche Forderungen geltend gemacht werden sollen, dafür liegt in diesem Augenblicke ein bestimmter Anhalt selbstverständlich nicht vor. Es kann sich für jetzt nur darum handeln, die innere Berechtigung und die wahre Bedeutung jenes nationalen Verlangens zu begründen. Deutschland ist sich bewußt, daß es an dem Ausbruche des gegenwärtigen blutigen Krieges keine Schuld trägt, daß ihm der Kampf vielmehr durch den frevelhaftesten Angriff aufgedrängt worden ist. Nicht Gedanken nationalen Uebermuths, nicht Kriegs- und Eroberungslust von unserer Seite haben die Friedensstörung herbeigeführt: das deutsche Volk, wie die deutschen Regierungen hatten keinen andern Wunsch, als im Frieden das nationale Gemeinwesen weiter auszubilden und freundliche Beziehungen mit den Nachbarvölkern zu pflegen. Aber mitten in den friedlichen Wünschen und Bestrebungen wurden wir erst durch die diplomatische, gleich darauf durch die militärische Herausforderung Seiten Frankreichs geradezu überfallen. Durch die inzwischen erfolgten Enthüllungen ist für Jedermann offenbar geworden, daß Frankreich, um sein seit Jahrhunderten ertrettes Uebergewicht in Europa zu sichern, ein einiges und mächtiges Deutschland neben sich nicht dulden will; zur Erhöhung seiner eigenen Machtstellung aber richtete es die gierigen Blicke nicht bloß auf die neutralen Staaten an seiner Grenze, sondern auch auf das deutsche Gebiet am Mittelrhein, auf Rheinbaben, Rheinhessen und unsere preussische Rheinprovinz. Die Zerstörung Frankreichs in Bezug auf die leichte Ueberwindung Deutschlands gründete sich aber vorzugsweise auf die günstige Stellung, die es in den vormals deutschen Ländern, Elß und Lothringen, gestiftet auf die gewaltigen Festungen Straßburg und Metz und auf das Vogesengebirge, gegen Deutschland inne hat. Die vom deutschen Reiche abgerissenen Länder sind für Frankreich die Hauptstützpunkte des bedrohlichen Angriffs gegen Deutschland geworden. Wie hätte nach den glorreichen Siegen der deutschen Heere und nach der Eroberung der früheren deutschen Lande, wie hätte nach den schweren und theuern Opfern, mit welchen die Siege errungen worden, nicht mit aller Macht die Ueberzeugung hervortreten sollen, daß die Ehre sowohl, wie die Sicherheit Deutschlands gebieterisch verlangen, jener alten Schmach, daß deutsches Land zum Ausgangspunkt für deutsche Knechtung benutzt werde, nunmehr ein Ende zu machen.

So tief der deutsche Patriotismus alle Zeit den Verlust jener alten Reichsländer empfunden hatte, so würde doch ohne Frankreichs erneute übermüthige Herausforderung Niemand in Deutschland auch bei der zuverlässigsten Erhebung des nationalen Strebens daran gedacht haben, auf jene Frage zurückzukommen. Der jüngste Friedensbruch allein und die bei demselben hervorgetretene schwere Gefährdung der süddeutschen Grenzen haben den Blick ganz Deutschlands unwillkürlich von Neuem auf Elß und Lothringen richten müssen und das alte Bewußtsein der uns angethanen Schmach mit unüberwindlicher Gewalt wider Erwarten lassen. Auch jetzt ist es nicht Lust an Eroberung oder der Wunsch nach Ausdehnung der deutschen Grenzen, auch nicht Rachedurst oder das Verlangen nach einer Zerstückelung Frankreichs, was jenen einmüthigen Kundgebungen zu Grunde liegt; — dieselben beruhen vielmehr einerseits auf der Ueberzeugung, daß dem so schmachlich angestaketen deutschen Nationalgefühl durch die Sühne jener alten Schuld volle Genugthuung zu Theil werden müsse, andererseits und vorzugsweise auf dem festen Willen, durch die Wiederherstellung der wirklichen natürlichen Grenzen die Vertheidigung Süddeutschlands gegen die Wiederkehr französischer Anfälle besser als bisher sicher zu stellen.

Dieses Verlangen ist unter den Verhältnissen, wie sie sich in den letzten Wochen gestaltet haben, so naturgemäß, daß schwerlich von irgend einer Seite verurtheilt werden dürfte, dem einmüthigen nationalen Willen Deutschlands darin entgegenzutreten.

Die europäischen Mächte haben durch ihr bisheriges Verhalten zu erkennen gegeben, daß sie sich in den Austrag des Streites zwischen Frankreich und Deutschland nicht mischen wollen. Sie haben, obwohl sie den von Frankreich benutzten Vorwand zum Kriege mißbilligten, doch keine erheblichen Anstrengungen gemacht, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern; — sie sehen auch dem Verlaufe desselben ohne eigene Theilnahme zu. Sie werden, treu der angenommenen neutralen Stellung, auch den Folgen des Kampfes nicht willkürlich Halt gebieten wollen, insofern nicht durch die etwaigen Friedensbedingungen ein wesentliches europäisches Interesse verletzt würde. Das deutsche Volk aber ist sich bewußt, daß es auch in jenem Verlangen nicht ein Uebergewicht über andere Völker erstrebt, nicht eine Bedrohung des so ge-

nannten europäischen Gleichgewichts, sondern lediglich eine Gewähr festen und gesicherten Friedens, den es für sich und für andere Völker gegen den alten Ruhestörer Europas endlich erringen will.

Das ministerielle Organ schließt mit der Anführung jener bekannten Stelle in dem Briefe Sneyenans, die wir vor Kurzem unseren Lesern mittheilten.

Kriegsnachrichten.

Der Monat August hat seinem Namen entsprechend erhalten geschlossen. Noch am vorletzten Tage ein herrlicher Sieg der deutschen Truppen über den Feind! Eine bittere Sconie des Schicksals ist dieser Monat, der seinem Namen dem Vorbilde Napoleons III. verdankt, für den neuen Cäsar geworden. Am 15. August, am Napoleonstage, wollte Napoleon in Berlin als Sieger einziehen und statt dessen brach dieser August die Macht des neuen Augustus. Nach einem pomphaft ausgeschmückten Scheinfolge am 2. August schritten unsere Heere von Sieg zu Sieg: am 4., 6., 14., 16., 18., 30. August. Der Napoleonstag fällt auf eine ungrade Zahl, ungrade waren auch die Wege des besiegten Imperators.

Schon das Reitergefecht bei Buzancy am 27. v. M. hatte die Vermuthung bekräftigt, daß Mac Mahon anstatt nach Paris zu ziehen, sich nach Nordwesten gewandt hatte, um zu versuchen, sich mit der Armee des Reichsmarschalls Bazaine zu vereinigen oder demselben wenigstens durch seine Vorwärtswegung gegen Metz längs der belgisch-französischen Grenze Luft zu schaffen.

Diese Wahrnehmung hatte vielfach die Besorgniß erregt, die bei Metz lagernden Truppen würden auf diese Schwankung nicht vorbereitet oder wenn auch vorbereitet nicht stark genug sein, nachdem die beiden krongprinzlichen Armeen nach Paris vorwärts gerückt sind, einem Angriffe von zwei Seiten, von Bazaine im Süden und Mac Mahon im Norden zu widerstehen. Indessen es stellt sich jetzt die erfreuliche Thatsache heraus, daß die deutsche Heerführung auf jenen Plankeim Mac Mahons vollständig vorbereitet war, schon gestern erklärte die „Prov.-Korr.“ daß der Marsch unserer Armeen in drei Linien erfolgte, und fügte hinzu:

Während unser Kronprinz von Nancy aus auf einer südlichen Linie über Commercy, Bar-le-Duc, Saint-Dizier und Vitry in das Gebiet zwischen der Marne und der Aube vorrückte, ging eine neu abgeordnete vierte Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen auf einer etwas nördlicheren Linie von Pont-à-Mousson über die mittlere Maas in der Richtung auf Chalons und Rheims, noch weiter nördlich aber führte der General v. Steinmetz seine vor Metz durch andere Truppen erledigten Armeecorps über Verdun nach Rheims, mit seinem rechten Flügel zugleich den Bereich bis an die belgische Grenze berührend, um einem etwaigen Vorstöße Mac Mahons jedenfalls zu begegnen. So umfaßten und beherrschten unsere Armeen bei ihrem Marsche auf Paris die ganze ausgedehnte Linie von der belgischen Grenze längs der Maas bis an die Aube hin und konnten mit der Zuversicht vorrücken, daß es Mac Mahon keinesfalls gelingen könne, unbemerkt auf Metz zu marschiren.

Der „St.-Anz.“ giebt die Stärke der Truppen, welche Mac Mahon erwarteten, auf drei volle Armeecorps und zwei Kavallerie-Divisionen an, während Metz von 7 preussischen Armeecorps umschlossen geblieben ist. Die angegebene Truppenmacht hat auch, wie der Telegraph meldet, in der That hingebracht, um der Mac Mahonschen Armee, deren Stärke sehr verschieden angegeben wird, — die Zahlen schwanken zwischen 80,000 und 150,000 Mann (letzteres ist die französische Angabe) — eine gründliche Niederlage beizubringen. Damit ist der geheimnißvolle Plan, von welchem die französischen Zeitungen in den letzten Tagen flüsteren, ebenso zertrütert worden wie ebendem der geheimnißvolle Schlachtplan Bonapartes.

Schon das Vordringen des königlichen Hauptquartiers, worüber bisher eine gewisse Dunkelheit herrschte, zeigt jetzt, nachdem es durch die neuesten Depeschen bekannt geworden ist, daß man sich auf eine Aktion im Norden vorbereitete. Von Bar-le-Duc wurde es am 26. Nachm. nach Clermont verlegt.

Nachdem die letzte Depesche des Hauptquartiers aus St. Menéhoult datirt war, ist die jüngste in Varennes aufgegeben,

Kreuzungspunkt der von Clermont kommenden mit der Straße von Verdun nach Grand Pré und auf dem rechten Ufer der zur Aisne fließenden Aire gelegen. Die Punkte, wo die letzten Rencontres stattfanden, liegen sämtlich südlich von Sedan, wo nach belgischen Nachrichten das Hauptquartier Mac Mahons und wo auch der letzte Aufenthalt des Kaisers und seines Sohnes gewesen sein sollte. Nouart liegt etwas östlich von Buzancy, von wo das Reitergefecht gemeldet wurde, und gleichfalls an der Straße von Senay nach Bouziers und Nethel; Boncq dagegen ist ein Dörfchen nördlich von Bouziers, am rechten Aisneufer — von einer Vertheidigung der Aisne-Linie durch Mac Mahon konnte demnach nicht mehr die Rede sein, es scheint vielmehr, daß er sich auf die Linie Metziers-Sedan zurückgezogen hatte. Beaumont, von wo aus der letzte Sieg gemeldet wird, liegt etwa 3 Meilen südlich von Sedan, und 1 Meile südlich von Mouzon, einem Städtchen am rechten Maasufer.

Dem „St.-Anz.“ entnehmen wir folgende zwei Berichte: Hauptquartier St. Maj. des Königs.

Clermont (en Argonne), 27. August. Das große Hauptquartier des Königs ist gestern Nachmittag von Bar-le-Duc hierher verlegt worden. Zwischen Metz und Chalons befindet es sich hier im Mittelpunkt der militärischen Operation und beherbergt nach allen Seiten die möglichen Unternehmungen des Feindes. Auf dem Marsche hierher passirte Se. Majestät ein Armeecorps, welches theils im Marsche, theils schon im Bivouac angekommen war. Auf die Nachricht von der Annäherung Sr. Majestät versetzten die Truppen zu Tausenden ihre Bivouacplätze, um sich an den überhängenden Rändern der Chaussees aufzustellen. Die auf der Chaussee noch im Marsche befindlichen Regimenter machten Halt, um den König mit ihrem jubelnden Zurufe zu begrüßen. Bei dem Jäger-Bataillon des Armeecorps ließ Se. Majestät halten und sprach unter Anerkennung des Geleisteten, auf das gnädigste mit dem versammelten Offiziercorps. Da Clermont ein nur sehr kleiner Ort mit kaum 1200 Einwohnern ist, so konnte nicht das ganze große Hauptquartier hierher verlegt werden, sondern kam ein Theil desselben nach dem nur 2 Kilometer entfernten Auzelle. In Clermont mußte selbst der König mit den bescheidensten Räumlichkeiten vorlieb nehmen. Das Städtchen liegt malerisch an einem Bergabhange der Ausläufer des Argonner Waldes und besteht eigentlich nur aus einer Straße. Die Landschaft ist eben so schön mit ihren Ausichten auf das bewaldete Gebirge, als auch in ihrer Kultur. Unmittelbar nach der Ankunft Sr. Majestät in Clermont rückten Truppentheile des Garde-Corps durch das Städtchen. Obgleich die Dämmerung schon hereingebrochen war und die benachbarten Höhen ihre langen Schatten über die Stadt warfen, trat Se. Majestät doch auf die Straße, um die Truppen zu begrüßen. Die Straße ist sehr eng, und Se. Majestät mußte daher so nahe an der Häuserreihe stehen, daß derselbe in der Dämmerung kaum zu erkennen war. Als aber einige der Soldaten Se. Majestät erkannten, erhob sich ein begeisteter Hurrahruf, der sich nun auch auf alle folgenden Kompagnien und Bataillone fortpflanzte. Selbst als Se. Majestät bei zunehmender Dunkelheit sich in das einzige nach vorn liegende Zimmer seines Quartiers zurückzog, endete der Jubelruf der durchmarschirenden Truppen nicht, da Einer es dem Andern sagte: „Da wohnt der König!“ Mächtiglich der Gefangennehmung von ungefähr 900 Mann meist noch nicht eingeleiteter Mobilgardes, ungefähr 3 Meilen von hier, herrscht nun eine Stimmung der Anerkennung für die wenigen Truppen, welche sie bewirkt, sowie über die Entschlossenheit und Bravour der eskortirenden Mannschaften einem Fluchtversuche dieser Menge von Gefangenen gegenüber. Die Details über diesen Vorgang sind abzuwarten und dürften ein neuer Beweis für das treffliche Benehmen unserer Soldaten sein. Die feindlichen Bewegungen, welche von uns genau überwacht werden, zeugen von der Rathlosigkeit, in welcher der Feind sich befindet, und welche ihn selbst zu zweifelhaften Bewegungen zu verleiten scheint. Jedenfalls ist für Alles, was er unternehmen könnte, Abwehr oder Gegenstoß schon vorbereitet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist im Verhältniß der Jahreszeit, des halbreifen Obstes und des schnellen Wechsels zwischen Regen und Sonnenschein, vortrefflich. Die im Beginn der Campagne und nach den ersten anstrengenden Märschen häufigeren Fußkrankheiten haben fast ganz aufgehört.

Hauptquartier des Obercommandos der 11. Armee:

Nach einer auf dem Schlachtfelde von Metz am 18. August gefundenen Instruktion des Marschalls Bazaine, welche übrigens genau mit den Voraussetzungen übereinstimmt, welche der commandirende General des 3. Armeecorps nach Beginn der Schlacht von Bionville am 16. August über die Bewegungen und Absichten des Feindes gemacht, war es der Plan des Feindes, auf der Straße Metz-Rars-la-Tour-Verdun abzumarschiren, wenn die auf die Straße Metz-Conflans-Verdun gewiesenen französischen Corps in gleicher Höhe mit dem erkeren sein würden. Der Feind mußte es durch die energische Begegnung seiner Absichten aufgeben, auf den erwähnten Straßen eine Rückzugslinie zu gewinnen. Es blieb ihm nordwestlich nur noch die Straße Metz-Briz. Auch von diesem letzten Rückzugsweg wurde er durch die Schlacht am 18. August von Metz abgedrängt und nach Metz zurückgeworfen, welche Befreiung von den preussischen Truppen gegenwärtig

Ueber die Schlacht bei Wörth

bringt die „Köln. Z.“ nachträglich einen verspätet eingegangenen Bericht, den wir wegen des hervorragenden Antheils unseres fünften Armeecorps an dem Siege hier aufnehmen:

Am 5. August traf das 5. Armeecorps nach einem sehr anstrengenden Marsche von Weisenburg kommend, bei Preuschofen ein. Die Avantgarde unter Commando des Generals v. Walther wurde bis auf den östlichen Abhang des Sauerbaches vorgeschoben. Reconnoissirungen, von Generalstabs-Offizieren geleitet, ergaben, daß Wörth vom Feinde besetzt, und daß westlich von Wörth bedeutende Truppenmassen bivouacirten.

Zu der Intention des Obercommandos schien es zu liegen, am 6. August nicht zu schlagen, jedoch mit dem Feinde Fühlung zu behalten. Das 11. Armeecorps stand am 5. August bei Sulz, das bairische Corps Hartmann nördlich des 5. Armeecorps, ca. 1 Meile, im Bivouac, das bairische Corps v. d. Tann, die Division Obernith (Württemberger) und die 4. Kavallerie-Division weiter nördwärts, 1 bis 2 Meilen von dem Gros des 5. Armeecorps, welches die Mitte der Armee bildete, entfernt.

Die Stellung bei Wörth und weiter westlich bei Fröschweiler ist taktisch sehr stark; der Sauerbach ist durchschnittlich 3 bis 4 Fuß tief, Wörth selbst bildet in erster Linie einen bedeutenden taktischen Stützpunkt, die Anhöhen westlich der Sauer dominiren die östlichen, um ca. 50 Fuß, und Fröschweiler, der Mittelpunkt der Stellung in zweiter Linie bildet einen sehr guten zweiten Abschnitt.

Niemand glaubte, daß die Franzosen ernstlichen Widerstand leisten würden, und man war allgemein freudig überrascht, dieselben am 6., Morgens, noch in ihrer Position zu sehen. General v. Walther leitete durch die Batterie Caspari und das 2. Bataillon 37. Regiments das Gefecht ein, um den Feind festzuhalten, der bald bedeutende Kräfte auf dem westlichen Ufer entwidete, gleichzeitig aber gegen das bairische Corps Hartmann vorstieß. Gegen 9 Uhr traf der Befehl vom Obercommando ein, das Gefecht abbrechen, was Seitens der diesseitigen Avantgarde und vom bairischen Corps Hartmann geschah. Inzwischen war das 11. Corps von Sulz in Annarsch und griff bei Guntst mit ins Gefecht ein, die Franzosen entwickelten bedeutende Kräfte und ein Abbrechen des Gefechtes Seitens des 5. Armeecorps war nicht mehr möglich.

General v. Kirchbach ließ nunmehr die gesamte Artillerie des Corps 84 Geschütze, auf den Höhen östlich Wörth auffahren und die feindliche Stellung beschleichen.

Die 9. Division wurde südlich, die 10. Division nördlich der Chaussee Preuschofen-Wörth aufgestellt. Das 11. Corps hatte nur Vortruppen bei Guntst im Feuer, welches anfänglich vom 2. Bataillon 50. Regiments besetzt war. Nach und nach entwickelte sich die Division Gersdorff, hinter welcher die Division Schachtnerer im Annarsch war. Das bairische Corps Hartmann war dem Befehle, das Gefecht abbrechen, nachgekommen und ging zurück, ohne nennenswerth in das weitere Gefecht eingzugreifen; dagegen wurde Seitens des Obercommandos sowohl das bairische Corps v. d. Tann

wie auch die Division Drenth herbeigeordnet, nachdem aus den Meldungen des 5. und 11. Corps ersichtlich, daß ein ernstliches Rencontre unvermeidlich geworden. Um 10½ Uhr fanden diesseits ca. 100 Geschütze inklusive einige Batterien des 11. Corps gegen 60 feindliche Kanonen im Feuer; um 1 Uhr erhielt der Feind 3 bis 4 Batterien Verstärkung, er konnte jedoch nie im Artilleriekampfe die Oberhand bekommen und hat durch das diesseitige Feuer, welches mit Ruhe und Präzision geleitet wurde, bedeutend gelitten.

Gleichzeitig mit dem Aufmarsch der gesamten Artillerie und dem Vordringen der Vortruppen des 11. Corps über Guntst wurden die Regimenter 50, 37 und 6 nach näherer Anordnung des Generals v. Schmidt von der 10. Division auf Wörth vordringend und dieser Ort im ersten Anlaufe genommen. General v. Sandrat hielt mit seiner, der 9., Division, welche bei Weisenburg rüchmlichst geschlagen, die Verbindung mit dem 11. Corps und griff auf dem linken Flügel des 50. Regiments die Höhen südlich Wörth an. In Wörth selbst entspann sich ein harter Kampf; dreimal versuchten die Franzosen, der 10. Division diesen Ort zu entreißen, und dreimal wurden sie zurückgeworfen, das letzte Mal mit Hilfe des 2. Bataillons 46. Regiments, welches vom General v. Schmidt im entscheidenden Moment vorgeschickt wurde. Es bedurfte einer großen Ausdauer, um hier dem Feinde entgegen zu treten, der mit fliegenden Fahnen und einem weißlich schallenden Vive l'Empeur attackirte. Zweimal wurden die vordersten Häuser und einmal sogar die ganze westliche Ceinture von den Franzosen erobert, aber es war nur auf Minuten, und bald war der Ort wieder ganz in unseren Händen.

Südlich und nördlich von Wörth hatte inzwischen ebenfalls ein heftiger, wenn auch nicht so blutiger Kampf wie in der Stadt selbst, stattgefunden; die Franzosen hatten nach und nach die vordersten Anhöhen geräumt und sich auf die Position von Fröschweiler abgezogen. Hierbei muß aber bemerkt werden, daß nicht nur unser erstes, sondern auch das zweite Treffen fortgesetzt im Hinterfeuer hielt. Die Franzosen schießen schlecht und sind nicht würdig, ein gutes Gewehr zu führen; denn daß das Chassepotgewehr dem Zündnadelgewehr sehr bedeutend überlegen ist, darüber ist bei unseren Offizieren und Mannschaften nur eine Stimme.

Als einen Feind hangehen, der von 1500 Schritt ab das Terrain derartig unsicher macht, daß keine Kolonne geschloffen avanciren kann, ist keine Kleinigkeit; erst auf 5–400 kommt unser Gewehr zur Geltung. Wenn trotzdem keine von unseren Schützenlinien gewankt hat, so ist die Bravour der Offiziere und Leute um so mehr anzuerkennen. Das Mac Mahonsche Corps war nach der französischen Garde entwichen aus den besten und intelligentesten General, dessen Fähigkeiten die des Marschalls Bazaine bei Weitem übertrafen. Trotzdem mußte die französische Linie weichen. — Um 2½ Uhr befehlt Sr. Kgl. Hoh. der Kronprinz: Avanciren!

Die Südararmee hatte zu dieser Stunde folgende Positionen: das bairische Corps v. d. Tann avancirte mit der Aisne aus Preuschofen, die Division Obernith war noch eine halbe Meile vom Gefechtsfelde, vom 11. Corps war eine Division ganz engagirt, die andere ging eben zum Angriff über; vom 5. Armeecorps waren mit Ausnahme zweier Bataillone 46. und zweier Bataillone 59. Regiments alle Truppen in erster Linie im Feuer.

Die Generale v. Kirchbach, v. Schmidt und v. Sandrat setzten sich an die Spitze der Kolonnen, welche von Wörth aus gegen Fröschweiler vorgingen, das 11. Corps unter General v. Bose griff südlich ein und versuchte mit Erfolg den Feind auf seinem rechten Flügel zu tourniren. Die ganze Linie avancirte — da brach der Feind nochmals vor. Wie es den Anschein hat, muß in diesem Augenblicke eine Division des Cantobertischen Corps eingetroffen sein. Jetzt trat der Wendepunkt der Schlacht ein. Das bairische Corps v. d. Tann, vom linken Willen befehlt, war noch nicht entwickelt und vermochte nicht, feindliche Kräfte vom linken Flügel auf sich zu ziehen, und so wählte sich die Masse des Feindes auf die ermatteten Truppen des 5. Corps, welche schon fünf Stunden im heftigsten Feuer gewesen waren. Trotzdem sämtliche Regimenter durch einander — die Linie stand nach kurzem Zurückweichen, und nach kurzem Feuergefecht gingen die Unsrigen wieder zum Angriff über, jeder Einzelne fand seinen Platz, und von Offizieren geführt, deren Muth über alles Lob erhaben, wurde Fröschweiler gestürmt. Eine Attacke französischer Kürassiere wurde von unserer Infanterie streitig abgewiesen und mit Hurra die letzten Höhen genommen. Das 11. Corps weiterte sich mit dem 5., an den Feind zu kommen, und wie sie ihre Schuldigkeit gethan, werden die Verluste beweisen. Im letzten Moment trafen die Vatern unter v. d. Tann, nachdem die Anhöhe nördlich von Wörth theilweise mit großen Opfern erobert worden, im Verein mit der Division Obernith bei Fröschweiler ein. Die Franzosen leiteten nirgends mehr Widerstand, sondern zogen eilig auf Reichshausen ab. Selber war unsere Kavallerie-Division nicht zur Hand — sie hätte Großes leisten können. Der Verlust des Feindes, welcher, 6 Divisionen stark, von Mac Mahon geführt wurde, ist sehr bedeutend; an Todten und Verwundeten mindestens 8–9000 Mann, außerdem fast 10,000 Gefangene. An Trophäen wurden 32 Kanonen, 2 Adler und eine Standarte erobert. Der Verlust der Südararmee vertheilt sich auf die einzelnen Corps in sehr ungleichen Maße. Die Württemberger haben ca. 200 Mann, das bairische Corps v. d. Tann, von dem nur eine Division im Feuer war, hat ca. 800 Mann verloren; das 11. preussische Corps hat 2500, das 5. preussische Corps 4500 Mann verloren. Die 10. Division, welche 11,600 Mann stark ins Gefecht ging, hat 121 Offiziere todt und verwundet und 2460 Mann todt, verwundet und vermisst.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß das 5. Armeecorps nicht wie so oft angegeben, zum größten Theile aus Polen besteht; von der 10. Division sind die Regimenter 50, 6 und 46 ganz deutsch; das 37. Regiment hat ca. 400 Polen, im Uebrigen aber Berliner Reservisten. Bei der 9. Division sind die Regimenter 7 und 47 ganz deutsch, die Regimenter 58 und 59 zur Hälfte Polen, so daß von den 23,000 Mann starken Armeecorps höchstens 4000 Mann, d. h. ein Siebentel, polnischer Nationalität sind.

Am Abend der Schlacht besuchte der Kronprinz das Bivouac des 5. Armeecorps, und ein ebendieses Hurrah erschallte aus den gelächelten Reihen, welche sich alle vordrängten, um ihren geliebten Führer von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Die Bataillone waren sehr zusammen geschmolzen, und der Oberbefehlshaber äußerte zum General v. Kirchbach, der trotz seiner bei Weisenburg erhaltenen Wunde die Schlacht mitgemacht und sein Corps mit

zernit ist. Es bleibt der französischen Armee nur die Alternative, entweder durchzubrechen oder sich zu ergeben.

Einem Bericht des „Speyerer Anzeigers“ über die Beschießung der Festung Pfalzburg entnehmen wir Folgendes:

Am Abend des 13. August erfuhr man in Lüttich, daß die nahe liegende Festung Pfalzburg bereits seit Mittag beschossen worden sei, am nächsten Tage wiederholt beschossen, zur Uebergabe aufgefordert, eventuell erstürmt werden solle. Den nächsten Tag in aller Frühe machten wir uns nach Pfalzburg auf den Weg. Nach mehrstündiger Wanderung kamen wir in die Nähe der bedrohten Feste. Drobem lag sie auf dem anmutigen Berggipfel, davor das freundliche Städtchen, dem bereits der Stempel der Vernichtung durch die geistliche Beschießung aufgedrückt war. Ein kleines Häuflein, ca. 250 tapferer Franzosen, hatte sich in ihm festgesetzt. Auf einer Anhöhe, ungefähr eine halbe Meile von dem bedrohten Bergplateau entfernt, hatten preussische Pioniere und Infanteristen in der Nacht Erdschlangen aufgeworfen, hinter diesen hatte Morgens 8 Uhr ein vollständiges Artillerie-Regiment zu zehn Batterien mit sechzig 4- und 6-pfündigen Geschützen Aufstellung genommen und das Feuer begonnen. Von der Festung her wurde mit schweren Positionsgeschützen die wahrhaft furchtbare Kanonade lebhaft erwidert. Im Gegenseite zu unserer Artillerie, deren Granaten Schuß auf Schuß oben einschlugen, fielen die mächtigen Geschosse der Gegner entweder vor oder hinter den Schanzen völlig wirkungslos nieder; nur eine einzige Granate verwundete im Zerplatzen zwei Kanoniere. Unsere Kanoniere zeigten sich ebenso unbefangenen und gelassen wie auf dem Grerzplatz. Alle überflüssigen Uniformstücke wurden während d. s. Feuers abgelegt, und der Untrunk spielte dabei eine große Rolle. In einem benachbarten Orte hatte man nämlich in dem verarmten Keller eines Weinbäuers ein nicht geringe Quantität des sonst rar gewordenen Gläser Rothweins gefunden. Das „den Finger drauf, den nehmen wir“, kam sofort zur Ausführung. Der Herbe aber eble Stoff wurde mit den dazu gehörenden Raddemerkungen und Späßen im Angesicht der Feinde getrunken. Gegen 9 Uhr fing die Stadt in der Nähe der Kirche bereits zu brennen an, und, angezündet durch einen starken Wind, war das Feuer bald über das ganze Städtchen verbreitet. Nichtsdestoweniger ununterbrochen schallten Geschütze den plagenden Hagel über das Städtchen hernieder. Erst gegen Abend wurde das Feuer auf kurze Zeit eingestellt und ein Parlamentär in die Festung geschickt, der von dem Kommandanten die Uebergabe verlangen sollte. Derselbe fand nach eigener Aussage die Stadt als einen großen Schutt und Aschenhaufen vor. Alle Häuser lagen darnieder, die Kirche und die größeren öffentlichen Gebäude hatten im wichtigsten Zusammenhang ganze Straßen und teilweise auch die Plätze verschüttet. Nur die Festungswerke waren ziemlich vrsch. t. Um den Parlamentär davon zu überzeugen, ließ der Kommandant denselben die sämtlichen Werke besichtigen und theilte ihm mit, daß er sich jetzt, nachdem an der Stadt nichts zu verlieren sei, auf eine Uebergabe mehr einlassen werde. „Sagen Sie Ihrem Kommandanten“, war sein letzte Wort, „daß ich bis auf den letzten Mann hier oben kämpfen und nur als Leiche auf meiner letzten Kanone zu finden sein werde!“ Vor der Beschießung hatte der Kommandant freien Abzug mit Waffen unter Mitnahme der Kriegskasse zur Belagerung der Kapitulation gemacht. Nachdem der Parlamentär auf diese Weise unverrichteter Dinge den Rückzug angetreten, begann von beiden Seiten das Feuer aufs Neue und erst bei einbrechender Dunkelheit wurde dasselbe eingestellt. Unsere Feldartillerie zog, weil ihre Geschütze für eine regelmäßige Belagerung nicht geeignet waren, gegen Saarburg ab. Für das unglückliche Pfalzburg war der 14. August verhängnisvoll geworden. Nicht weniger als 1750 Granaten waren in dasselbe geworfen worden und als die Nacht einbrach, bedeckte sie als Leichentuch die in Trümmer geschossene Stadt.

Ueber die Beschießung Toul's berichtet man der „N. Z.“ aus Ligny, 24. August.

Nachdem diese Festung schon seit acht Tagen auf allen Seiten von den bairischen Truppen zernit gewesen, mußte der Versuch gemacht werden, die ca. 3000 Mann starke Besatzung durch ein lebhaftes Bombardement der Stadt zur Kapitulation zu zwingen. Die Garnison von Marsal, welche freilich nur aus 300 Mann bestand, hatte nach dem sechsten Brandgeschosse, das in die Stadt geschleudert worden, kapituliert, obgleich sie über 56 schwere Geschütze verfügte, und auch die Vogesenfestung Eickenberg war nach einigem Bombardement übergeben worden. Nach solchen Erfahrungen war es, bei der Wichtigkeit, die Toul durch Beherrschung der Eisenbahnlinien besitzt, notwendig zu versuchen, ob dieser feste Platz nicht ebenfalls durch eine kräftige Beschießung rasch in unsere Hände zu bringen sei. Von aller Zufuhr und jeder Hoffnung auf Erlass abgesehen, wagten sich schon seit mehreren Tagen nur noch kleine Patrouillen von Zeit zu Zeit aus der Festung heraus, und die nordöstlich außerhalb der Wälle gelegene Vorstadt war bereits zum Theil von den Bayern besetzt worden. Die Festung selbst liegt unten im Thale zwischen der Mosel und dem Marne-Rhein-Kanal, welche auf den beiden übrigen Seiten durch breite Wassergräben mit einander verbunden sind, so daß ein gewaltiger Zugang zu derselben äußerst schwer bewerkstelligt werden kann. Aber so schwer sie ohne vorgängige Schießung einer Sturmbreche und ohne Schließung einer Brücke zu stürmen ist, so wenig ist eine Beschießung ihrer Gebäude und Festungswerke zu hindern. Es war daher eine vergebliche Arbeit, daß die Besatzung von Toul das unmittelbar vor der Festung liegende Terrain vollständig rasirt, Häuser niedergehauen und Bäume gefällt hatte; denn das Aufstellen feindlicher Batterien ist dadurch in keiner Weise gehindert oder verhindert worden. In der Nacht vom 22. auf den 23. August wurden sechs

preussische Feld-Batterien jenseits der Mosel zwischen Dommartin und Chaudney aufgestellt, während gleichzeitig zwei bayerische Feldbatterien von sechs- und Vierpfündern auf dem nördwärts sich erhebenden Mont St. Michel postirt wurden. Das Bombardement, dem ich von der Höhe des letztgenannten Berges aus betheiligte, begann um 8 1/2 Uhr Morgens, und wurde mit geringer Unterbrechung bis 1 1/2 Uhr Mittags fortgesetzt. Während der ersten Stunden löschte ein anhaltender starker Regen die Flammen, welche bald hier, bald da aus den Dächern der Häuser emporstiegen, rasch wieder. Gegen 11 Uhr jedoch versorgte sich das Regengewölk und wir sahen besonders an zwei Stellen das Feuer mit schrecklicher Gewalt um sich greifen. Die Gebäude, welche in Nähe gelegt wurden, waren eine große Mäntelkaserne am nördlichen und ein Heu- und Strohmagazin am südlichen Ende der Stadt. Außerdem wurden das Hotel de Ville und die Thürme der Kathedrale, welche dem Feinde als Observatorium dienten, leicht beschädigt. Gegen 1 1/2 Uhr Mittags trat eine Pause in der Beschießung ein, und ein Parlamentär wurde in die Festung geschickt, um über die Kapitulation derselben zu verhandeln. Da die Unterhandlung leider resultatlos blieb, hob das Bombardement um 5 1/2 Uhr Nachmittags von Neuem an, wurde aber bald nach 6 Uhr wieder eingestellt, wie es heißt, weil inzwischen der Befehl eingetroffen war, die Stadt einzuweilen zu lassen, und erst das Eintreffen schwerer Belagerungsgeschütze abzuwarten. Von französischer Seite war der Kampf der Geschütze Anfangs ziemlich lebhaft aufgenommen worden; bei der niedrigen Lage der Stadt verfehlten jedoch alle Kugeln ihr Ziel und kein einziger Preussischer oder Bayerischer Soldat wurde verwundet, kein einziges unserer Geschütze zum Schweigen gebracht, während nach Verlauf einer Stunde bereits drei französische Kanonen demontirt waren.

Der „Schw. Merkur“ berichtet nachstehend von kleineren Gefechten um Metz vom 26. August, von welchen bisher anderweit noch nichts bekannt geworden:

Der Stuttgarter Sanitätszug unter Führung des Freiherrn von Böllwarth traf nach ziemlich langwieriger wegen Munitions- und Proviantaufunterbrechung Fahrt, Freitag den 26. d. Morgens in Remilly ein. Wie auf den früheren Stationen Saarbrücken und St. Avold waren die Verwundeten auch in Remilly schon theilweise abgeführt, größtentheils aber gleich nach dem Treffen vom 18. d. M. in der Gegend von Nancy untergebracht, so daß der Sanitätszug sich bereit machte, weitere Kriegsergebnisse abzuwarten, da er nicht mit halber Ladung zurückgehen wollte. Da, gegen 9 Uhr Vormittags ertönte Kanonendonner in der Gegend von Metz. Oben am Berge von Remilly erschienen lange Züge von Trainpferden, welche die im Thale liegenden Munitionslagen abführten. Staffetten auf Staffetten jagten hin und her, durch welche man die Kunde vernahm, daß bei Metz gefochten werde. Ein Theil des Sanitätszugs mit Krankenwagen wurde abgelenkt und in vollem Laufe dem Kriegsschauplatz näher (nach Courcelles) geführt. Dort war Alles in größter Spannung, der Kanonendonner schwebte seit einigen Stunden. Deutlich vernahm man das Knattern des Kleingewehrfeuers, welches gegen 3 Uhr Nachmittags näher kam. Die Staffetten theilten mit, daß von Metz in der Richtung nach Courcelles ein Scheinansatz gemacht worden sei. Ein weiterer Ausfall sei gegen Pont-a-Mousson versucht. Bei Courcelles, wie überhaupt auf den Höhen bei Metz, hatten die Preußen sich verschanzt, Schützengräben gezogen und erwarteten vor denselben stehend die heranrückenden Franzosen. Langsam zogen sich die Preußen in ihre Verschanzungen zurück und empfingen den Feind mit einem solchen kräftigen Feuer, daß dieser sich nach dreistündigem Gefecht wieder hinter die Mauern von Metz zurückzog. Abends 5 Uhr kamen nun die Verwundeten in langen Wagenzügen in Courcelles und Remilly an, und die Mannschaft des Sanitätszuges hatte volle Arbeit. Mit großem Eifer vollführte sie ihre Aufgabe und fuhr Abends 8 Uhr, nachdem sie noch die freundliche Kunde hörte, daß auch der Ausfall gegen Pont-a-Mousson glücklich abgewiesen wurde, in die Heimath zurück. Die Abfahrt in Courcelles war Abends 7 Uhr, die Ankunft in Stuttgart am Sonnabend den 27. d., Abends 6 Uhr.

Strasbourg.

Achern bei Rehl, 23. August. Täglich, schreibt der „Bund“, kommen ausgewiesene Deutsche, besonders Familien, aus Frankreich. Nirgends waren dieselben größeren Mißhandlungen ausgeübt, als in Strasbourg. In der Stadt herrscht der größte Schrecken, denn bis jetzt sind bereits 14 größere Häuser abgebrannt und täglich werfen die Deutschen Brandfugeln in die Stadt. Königshofen, 1/4 Stunde hinter Strasbourg, ist total zusammengebrochen; Schillingheim hat ebenfalls bedeutend gelitten. Das sog. Galgenhänzel liegt ebenfalls in Trümmern. Das sog. Ralgenbüchel steht ganz unter Wasser. Die Besatzung Strasbourg besteht aus der Nationalgarde 4000 Mann, Mobilgarde 2000 Mann. Artillerie 400 Mann, Linie vom 21., 23., 28., 33. und 74. Regiment ca. 1500 Mann, Turkos 30 Mann, Zaven 50 Mann, Spahis 30 Mann. An arabischen Pferden soll ebenfalls eine schöne Anzahl und auch eine große Masse Maulthiere sich in der Stadt befinden. Die Lebensmittel nehmen täglich ab und schon zählt man für einen Zentner Kartoffeln 22

Die Hyänen des Schlachtfeldes.

Einem Kriegsgerichts-Protokoll, aufgenommen am 21. im Feldlazareth zu Saarthalen, entnimmt eine Korrespondenz der „N. Z.“ Folgendes: Rittmeister Fürstberg vom 10. Husaren-Regiment lag in der Nacht vom 18. auf den 19. verwundet auf dem Schlachtfeld von Vorece. Als er nach einer Ohnmacht gegen Morgengrauen zur Besinnung kam, sah er, wie Gestalten geschäftig umher hüpften; als einer derselben näher kam, sah er ganz deutlich das Kreuz der Johanniter auf seinem Arm. Er wollte den Mann um Hilfe anrufen, aber die Stimme verfiel ihm bei dem Anblick, der sich ihm darbot. Der Mann mit dem Johanniterkreuz rief die drei anderen Gestalten zu einer Gruppe Verwundeter und Todter, „garz in meiner Nähe“, heißt es in diesem Protokoll, „ich erkannte deutlich einen Mann im Feldprediger-Ornat und zwei Johanniter. Als die Männer bei der Gruppe angekommen, bogen sie sich über mich und schauten die Uniform auf der Brust jedes Einzelnen zu öffnen — wer sich etwa noch bewegte, wurde mit den Händen erwürgt — wenn sich auf der Brust nichts fand, begannen sie die Taschen und Hände zu durchsuchen, jeder Ring an der Hand eines Todten oder Verwundeten wurde mit dem Finger abgehaut. Die Pretiosen steckte der Priester zu sich. Da näherten sich die Hyänen der Stelle wo ich lag, — mühsam versuchte ich mich aufzurichten, um Hilfe zu rufen, da hatte mich jedoch schon der Eine bemerkt und sprang auf mich zu, ich rief aus Leibestrafen, zwei kleine Kerle liefen vorwärts, um als Wache zu stehen. Stillschweigend sah ich, daß mein sechsflügeliger Revolver neben mir lag, ich drückte los, der Feldprediker fiel verwundet nieder, die Andern entflohen, wurden jedoch von der herbeikommandierten Feldwache noch eingeholt.“ Die Untersuchung ergab, daß die vertheidigten Johanniter Feldhyänen waren, und zwar ein Gastwirth aus Düren, sehr wohlhabend, und drei Belgier, die in Stollberg im Meibergwerk angestellt sind. Man fand bei denselben an achtzig mehr oder minder werthvolle Ringe (einige, die noch am abgehauenen Finger hingen), an dreihundert Uhren, Geldtaschen und Borsen, Epaulettés. Der Werth der Sachen beläuft sich auf 20,000 Mkr. Diese Hyänen wurden nach Koblenz abgeführt. — Bei dem vor einigen Tagen in Berlin durchgekommenen Transporte von Verwundeten und Gefangenen befand sich als verhaftet ein Mädchen aus Berlin im Alter von etwa 18 Jahren, welches, nach den Erzählungen der Soldaten, sich der Verwundeten und Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld schuldig gemacht hat. Nicht ohne Interesse dürfte vielleicht die Mittelheilung folgendes, die Vertheilung und den Besitz von militärischen Waffen und Ausrüstungsgegenständen betreffenden Erlasses der königlichen Regierung der Pfalz sein, welcher den „Hyänen des Schlachtfeldes“ und deren Hehlern wohl etwas das Handwerk legen dürfte: „Im Namen Sr. M. des Königs. Es ist zur Anzeige gekommen, daß Zivilpersonen militärische Uniformstücke, Waffen und sonstige Ausrüstungsgegenstände an sich nehmen und als ihr Eigenthum behalten. Insbesondere scheint die irrtliche Meinung zu herrschen, als seien Waffen, Uniformstücke und sonstige Militär-Ausrüstungsgegenstände gefangener oder gefallener französischer Soldaten Eigenthum dieser Soldaten oder des Finders, wäh-

Franks. An Fleisch ist nichts mehr zu haben als Pferdefleisch. Alt und Jung, Hoch und Niedrig, gleichviel weissen Standes und Ranges, muß Wache stehen, die Nationalgarde ist größtentheils mit Blousen geschmückt. Beim reglementarischen ist unregelmäßigen Militär herrscht die größte Ruthlosigkeit. Die deutschen Truppen brennen vor Kampfbegierde und wehe der Stadt Strasbourg, wenn es zum Sturme kommt. Seit einigen Tagen geben ganze Züge mit Maschinen, Schanzkörben, Kasernen und Geschützen nach Rehl. Die Südbatterie oberhalb der Rehl-Brücke ist jetzt unterhalb derselben verlegt. Sollte sich Strasbourg nicht übergeben, so werden wir in kurzer Zeit ein schreckliches Trauerspiel erleben. Die Festung wird den Deutschen eine reiche Beute hinterlassen, denn es befinden sich über 400 schwere Geschütze, 200,000 Stück noch ganz neue Hinterlader darin, ohne das andere Kriegsmaterial. Rehl ist abgesperrt, um die unvorsichtigen Neugierigen abzuhalten.

In der „Pfalz. Z.“ finden wir einen Bericht, der sich auf Mittheilungen einer aus Strasbourg geflüchteten Dame stützt. Es heißt dort:

Die Frau hatte mit anderen Frauen und Kindern unter den entsetzlichen Anstrengungen drei Tage und drei Nächte in einem Keller zugebracht, bis der Aufenthalt daselbst durch das fortwährende Aufsteigen und Zünden der Geschosse unmöglich wurde. Durch eine kleine Pforte wurden alsdann die Armen, ohne alle Habe, ins Freie entlassen, wo sie später mühsam nach Offenbourg gelangten. Aber wie perkten der armen Frau die Thränen über die Wangen, als sie das Elend, den Jammer, die Angst und Noth Strasbourg schilderte! Die Nacht vom 24. auf 25. war eine der furchtbarsten. Die Neufkirche, die größte protestantische Kirche Strasbourg's, mit der herrlichen Orgel und den berühmten Fresken, ist nur noch ein Schutthaufen mit vier Mauern; das Kunst-Museum in der Aubette ist völlig zerstört, ebenso die Gemäldeammlung; die große, altherühmte Bibliothek, mit ihren Manuscripten, darunter viele Unica — alles ein rauchender Schutthaufen! In den Gassen verfohlte Einbände und glimmende Asche! Das Münster hat wunderbarer Weise die Nacht überdauert, — Bruchstücke von Bildhauereien und Quadern, die vor dem Thurm liegen, zeigen jedoch, daß heute früh eine Kugel eingeschlagen. Stark geschädigt sind das alte Frauenhaus, die neue Mairie, abgebrannt sind viele Privathäuser, das Haus Scheideker am Broglie, die Häuser hinter der Neufkirche von der Bibliothek an bis zur Münsterkirche, die schönsten Häuser der Münsterstraße, das Haus Kampmann in der Schildgasse, Häuser am Ragener Bruch, acht Häuser in der Mollgasse, Lichtenfelder in der Steingasse — Alles, Alles niedergebrannt! Die Achtermühle beim Nationalthor, wo das Mehl für die Garnison gemahlen wird, brennt ebenfalls. Zu zehn, zu hundert fielen die Haubitz in die Straßen und zündeten — die ganze Stadt ist jetzt vielleicht ein Trümmerhaufen. Die Besatzung beträgt etwa 8000 Mann; der Kommandant will von keiner Uebergabe wissen.

Der „Rdn. Ztg.“ schreibt man vor Strasbourg, 26. August: Diese Nacht begann die Beschießung sehr heftig und brannte es bald an vier verschiedenen Stellen in der Stadt. Eine preussische Bombe traf das Dach des Münsters, welches theilweise zerstört wurde, so daß man mit dem Herabstürzen der nachten Dachparren sehen konnte. Der Thurm blieb bis jetzt unverletzt. Heute Mittag begann das Bombardement von Neuem und bald sah man eine große Feuersäule sich erheben und es mußten mindestens 4 Häuser abgebrannt sein. Die Kanonen der Festung feuern verhältnismäßig nur schwach. Eine feindliche Granate traf in eine Batterie, die von einer Besatzung von 40 Mann besetzt war, und tötete 4 und verwundete 13 Mann. Im Ganzen beträgt der Verlust aller Truppen seit dem 15. August an Todten und Verwundeten ca. 90 Mann.

Mundolsheim, 27. August, Nachm. 3 Uhr. In diesem Augenblicke brennt es in Strasbourg an wenigstens vier Stellen, u. A. auch ganz in der Nähe des Münsters. Biewohl derselbe abstrichlich möglichen geschont wird, so soll doch das Kirchdach bereits von einigen Kugeln getroffen worden sein, und man ist nicht sicher, ob es nicht im Münster selbst schon gebrannt hat. Die Schutthäufen, welche man durch einzelne Klüfte von der Lage der Einwohnerchaft erhält, sind furchtbar, und so sehr man es auch vielleicht der Eingefahrenen verdenken mag, daß sie den rechten Augenblick zu energischem Vorgehen vorbeiziehen ließ, bis sie dasand, durch die Brände geängstigt, durch den Pöbel eingeschüchtert, nacht- und mutlos — das tiefste Mitleiden kann man ihr nicht verjagen. Schon an 600 Personen sollen durch die hineingeschleuderten Projektile verletzt worden sein. Ganze Straßen sind so gut wie zerstört. Der Gouverneur soll erklärt haben, wenn die Stadt den Deutschen in die Hände falle, so dürften dieselben nur noch einen Schutthaufen finden. Der leidenschaftliche Ingrim des Gouverneurs soll zum Theil seinen Hauptgrund darin finden, daß derselbe in der Schlacht bei Wörth einen Sohn verloren hat — Die eigentlichen, mit ihren Schüssen den Sturm einleitenden Positionsgeschütze haben immer noch nicht zu spielen begonnen, entgegen meiner gefrigen Meinung. Was bis jetzt geschieht, ist immer erst die Thätigkeit der sogenannten Esilribatterien: die vorbereitende artilleristische Arbeit und insbesondere die Bewerfung der Außenwerke mit Bomben.

27. Abends. Es ist jetzt ganz stille geworden; um so schauerlicher leuchtet es von dem brennenden Strasbourg her durch die Nacht. Was vor

hoher Auszeichnung geführt hatte, daß er jetzt das 5. Armeecorps in zweite Linie nehmen muß. „Das verbitte Gott!“ war die Antwort, und wir wissen Alle, wenns zum Schlagen kommt, sind wir wieder vorn, denn Kirchbach, Schmidt und Sandrat werden schon sehen, wie sie an den Feind kommen.

Das Brief-Album des Oberbefehlshabers.

Der „N. A. Z.“ wird von einem Kombattanten der II. Armee geschrieben:

W. P. Der Humor spielt im Felde seine große Rolle, und die ernstgemeintesten Dinge schlagen oft in das Gegentheil um. So willkommen der lachende Gaß im Feldlager ist, so kann er aber doch auch zur unredlichen Stunde sich einfinden. Es ist erstaunlich, wie der Prinz Friedrich Karl seit Berlin her mit Privatgesunden der sonderbarsten Art behelligt wird. Heimkehrend aus der gewaltigen Schlacht, das Herz erfüllt von den großen Gedanken der großen Stunden, erwartet den hohen Herrn ein Berg von Briefen. Was enthalten sie? Da bitten tagtäglich junge Leute, die nie eine Waffe getragen, sofort gegen den Feind geführt zu werden, während sie es daheim so bequem haben, sich beim Ersatz-Bataillon zu melden und erst sechs Wochen strecken zu erregieren. Da wollen ferner alle Herren jeden Standes, auf ihre Erfahrungen hinweisend, diesen oder jenen Posten haben. Alle die Jungen, die noch nie gedient, und die Alten, die längst ihrer Militärpflicht genügt, betonen ihre glühende Vaterlandsliebe, den unwiderstehlichen Drang, gegen den deutschen Feind zu kämpfen und haben hervor, indem sie in Demuth ersuchen, wie glücklich es sie machen würde, unter dem Oberbefehle des berühmten Feldherren zu stehen. Die Briefe sind sehr ernst und brav gemeint, tragen aber eine falsche Adresse. Ebenso wünschen Photographen, Berichtskatter u. A. ins Hauptquartier berufen zu werden. Alle erwarten wenigstens einen Bescheid. Welche Schreierei, welche Arbeit der Post wird da vergebens in Anspruch genommen. Während naiv ist es, wenn der vom Schlachtfeld heimkehrende Feldherr den Brief eines Müllers Schulze, eines Veteranen von 1813, vorfindet, in welchem der alte Herr in der breitesten, redseligsten Weise hinten aus seinem Ostpreußen Sr. Kgl. Hohheit erzählt, wie sie damals sich der französischen Kavallerie gegenüber verhielten, und wie sie damals sich der französischen Kavallerie gegenüber verhielten, und nun bittet, mit seinen Enkeln die jetzigen Kette ebenso zu attackiren. Der brave Alte gleicht dem Mütterchen, das glaubensfest ein Bündel Reisig zu den Kiesenklammen herbeischleppte, die Haub verzeihen. Mit den vielen Knaben, die den Truppen heimlich folgten, ist auch aus Berlin der fünfzehnjährige Sohn einer adeligen Soldatenfamilie ausgedrückt. Nun bittet die betrubte Mutter, da sie ihren Adolr doch nicht mehr halten könne, der Prinz möchte doch den kleinen Patrioten nach seinen Kräften und seiner Familie gemäß beschäftigen. Es giebt also 1870 auch adelige kleine Kriegsbummier! Das Originellste bleibt jedoch der Brief, in welchem ein Schwiegervater in spe dringend bittet, seinen Schwiegersohn in spe mit einem Kranken- oder Verwundeten-Transport recht bald nach Berlin zu schicken, damit seine vor Sehnsucht und Thränen vergehende Tochter Hochzeit halten könne! Das ist nur eine kleine Blüthenlese aus dem Brief-Album des Oberbefehlshabers.

rend die fraglichen Gegenstände vielmehr ararialisches Eigenthum sind. Die unterfertigte Stelle fordert daher alle Zivilpersonen auf, welche in den Besitz von militärischen Ausrüstungsgegenständen gekommen sind oder noch kommen werden, dieselben unverzüglich an die nächstgelegene Militärbehörde oder an das Bezirksamt abzuliefern, widrigenfalls sie strafrechtliche Einschreitung wegen Diebstahls oder Unterschlagung zu gewärtigen haben. Die königl. Bezirksämter, die Disziplinärbehörden und die königl. Gensd'armee haben den Vollzug strengstens zu überwachen und Zuwiderhandlungen geeigneten Ortes zur Anzeige zu bringen.“

* Ein Akt empörender Rohheit, ausgeübt von einem Essener Bauer, wurde uns, so schreibt der „Schw. Merkur“, von einem Sanitätsmann erzählt. Nach der Schlacht bei Wörth brachten zwei bayerische Jäger ihren verwundeten Kameraden in das Haus eines Bauern, der versprach, bis auf Weiteres für denselben zu sorgen. Kaum waren die beiden Jäger fort, als der Bauer mit seiner Frau den Unglücklichen auf die Dungsstätte warf, wo derselbe zwei Tage und zwei Nächte unter strömendem Regen lag. Endlich lud man den in Folge der erlittenen Mißhandlung an der rechten Seite völlig gelähmten Soldaten auf einen Wagen ohne jegliche Unterlage. Gelähmt und außer Stand, sich irgend eine Hilfe zu geben, belam der Arme während der Fahrt durch hervorbrechende Riegel am Wagen fünf offene Wunden und gelangte endlich unter den unsäglichsten Schmerzen nach Weissenburg, wo die Unmenschen denselben vor den Thoren auf die Straße warfen und davon fuhren. Derselben sollen ergriffen sein und warten ihrer Strafe. Das arme Opfer solcher Bestialität darbt jetzt im Weissenburger Spital seiner Erlösung durch den Tod. Unser Gewährsmann sprach denselben noch am Donnerstag Morgens und vernahm aus dessen eigenem Munde die traurige Erzählung.

* Kaiserslautern, 28. August. Die „P. Ztg.“ schreibt: „Nach der Schlacht bei Wörth flüchtete der Kronprinz von Preußen der engagiert gewesenen bairischen 1. Division einen Besuch ab. Bei einer Gruppe lustig zehender Soldaten angelangt, klopfte der Kronprinz einem derselben auf die Schulter und sagte: „Lieb! Kriegskameraden, das freut mich, daß Ihr so heiter seid. Ich gehe Euch offen, daß ihr meine Erwartungen noch übertroffen habt. Ihr seid wie die Teufel ins Gefecht gegangen!“ Ein Soldat antwortete: „Moanen vielleicht königliche Hohheit, daß mir soan Kurasch net han?“ — „Daran habe ich nie gewweifelt“, sagte der Kronprinz, ich hätte aber nicht gedacht, daß Ihr, vor dem Gefechte so ruhig, im Handgemeine so furchtbar dreinschlagen würdet.“ — Auf diese Worte erhielt der Kronprinz die Antwort: „Sätten uns Anno Geschundschitzig nur eini lassen, königliche Hohheit, mir hätten a schon reingeschlagen!“

* Aus Spandau gehen mancherlei Klagen über das Verhalten der dort befindlichen französischen Gefangenen, namentlich der Offiziere, ein. Es kann eine anständige Frau oder ein anständiges Mädchen kaum mehr allein auf der Straße erscheinen. (R. Z.)

Allem. deutlich erkennbar, in hellen Flammen steht, ist die Gärtnervorstadt von Straßburg, der Stadttheil zwischen dem Heiligenthurm und dem Kronenburger Thor, dort wüthet die Flamme nun seit vorgehen. Außerdem lobert es aber noch an 5-6 andern Orten; auch in der Citadelle. Auch das Dorf Bischheim, von der Stadt aus in Brand geschossen, steht in Flammen. Von Zeit zu Zeit zuckt gegen Osten hin ein glühender Streifen auf; das sind die Bomben, welche von Kehl aus in die Citadelle fliegen. Auf dieser Seite ist es seit heute Mittag ganz ruhig.

Vorgestern wurde berichtet, daß vor Straßburg eine Parallele errichtet worden sei und zwar in der großen Nähe von 600-800 Schritt, also in wesentlich geringerer Entfernung, als derjenige, in welcher man vor den Duppeler Schanzen die Angriffsarbeiten zu beginnen sich veranlaßt sah. Schon diese geringe Entfernung deutet darauf hin, sagt die „Schles. Ztg.“, daß man sich nicht des schulgerechten förmlichen Angriffs, wie er Straßburg gegenüber bei ausreichender Besetzung und genügenden Vorräthen unabwiesbar geboten sein würde, sondern eines abgekürzten Verfahrens bedienen will. Unseren mit militärischen Dingen nicht vertrauten Lesern wird die Bemerkung willkommen sein, daß die gedachte Parallele in nichts Anderem besteht, als in einem mehrere Hundert oder auch mehrere Tausend Schritte langen, mit den Befestigungswerken im Ganzen parallel laufenden, etwa 3 Fuß tiefen Graben, der sich dadurch zu einer gedeckten Aufstellung für die Angriffstruppen gestaltet, daß die ausgehobene Erde nach der Befestigung als Brustwehr aufgeschichtet wird. Das Gelingen des Baues einer solchen Parallele beim ersten Versuch und ohne jeglichen Verlust darf als ein recht erfreulicher Erfolg begrüßt werden. Es zeugt einerseits von einer wenig aufmerksamen Besetzung, andererseits aber davon, daß der Angreifer es verstanden hat, die Belagerten über Zeit und Ort seines Unternehmens in Ungeheißer zu halten. Wenn es sich nicht nur um einen Schanzengriff handeln sollte, was anzunehmen kein Grund vorliegt, so ergeht sich aus der für den Bau der Parallele gewählten Vertikalität, daß man die Nordwestseite der Festung Straßburg, wo die Pforte des Baues freie führt, zum Angriff auserkoren hat. Die Parallele scheint über die beiden von Hagenau und Lauterburg (Weisenburg) kommenden großen Straßen, welche sich unmittelbar vor der Befestigung vereinen, hinwegzuführen, was für die Heranschaffung von Geschütz und Material große Vortheile bietet. Der linke Flügel der Angriffsarbeiten lehnt sich an die hier mit dem Rheine parallel laufende Al und findet in diesem Flusse eine natürliche Deckung. Kehl liegt gänzlich außerhalb der Schußlinie beider Theile, wird also nicht mehr zu leiden haben.

Aus dem Elsaß, 26. August. Der „B. Landesztg.“ zufolge hat neuerdings ein badischer Offizier in B. ein ärarisches Tabaksmagazin aufgefunden, worin 52,000 Centner Tabak lagern. Es stellt dies einen Werth von über 300,000 fl. dar.

Nachrichten von der See.

In Kopenhagen ist dem Minister des Aeußern die offizielle Notifikation der Blokade der deutschen Nordseehäfen am 23. August vom französischen Gesandten überreicht worden. Diese Mittheilung enthält „Berl. Tid.“ zugleich mit der offiziellen Bekanntmachung, daß Memel ebenso wie die übrigen deutschen Ostseehäfen in Blokadezustand verlegt sei. Daß unterdeß in Memel die Blokade noch nicht effektiv geworden, haben wir bereits mitgetheilt. Den Grund hierfür gibt eine Korrespondenz „von der polnischen Grenze“ 29. August in der „K. S. Ztg.“ folgendermaßen an:

Bekanntlich manövriert die russische Flotte, welche sonst in Kronstadt stationiert ist, gegenwärtig in der Ostsee. Nach den von russischen Grenzoffizieren ausgesprochenen Ansichten hält man die Ueberzeugung fest, daß die französischen Schiffe die Blokade des Memeler Hafens hart an der russischen Grenze nicht vornehmen werden, weil dadurch der russische Handel wesentlichen Schaden erleiden müßte. Frankreich hätte allen Grund, dergleichen Unternehmungen in seiner gegenwärtigen Lage zu vermeiden, durch welche die Empfindlichkeit Rußlands stark gereizt werden müßte.

In Stockholm erhielt die Regierung die offizielle Ankündigung der Blokade der deutschen Nord- und Ostseehäfen erst am 25. August von dem Oberkommandirenden der resp. französischen Flottenabtheilungen. Zugleich macht das stockholmer Amtsblatt bekannt, daß das direkte schwedisch-deutsche Telegraphen-Kabel, wahrscheinlich in der Nähe von Rügen, beschädigt ist und demzufolge Telegramme vorläufig auf dem Wege über Dänemark befördert werden müssen.

In Karlskrona ist am 23. August von Stockholm aus die Order eingetroffen, den im dortigen Dock liegenden „Monitor“ auszurüsten, und die schwedische Schärenflotte ist, von der Dittüste zurückkehrend, in Stockholm wieder eingetroffen.

In Schmollisch bei Stolp sind am Morgen des 27. Aug. ca. 400 Mann der Besatzung der französischen Flotte gelandet, haben Trinkwasser gefüllt und sich dann wieder entfernt. Als die Hülfen aus Stolp erschienen, waren die dürstigen Franzosen bereits wieder in See gegangen.

Aus Helgoland, 27. August, wird der „H. N.“ geschrieben: Die französischen Schiffe liegen noch immer auf ihrem alten Ankerplatze und nur Abends gegen 8 Uhr dampft die ganze Flotte nach verschiedenen Richtungen, um sich Morgens 5 Uhr wieder an der gewohnten Stelle zusammen zu finden. Am Mittwoch Nachmittag wechselte der „Arminius“ einige Schiffe mit einer der französischen Fregatten, welche mit der einen Korvette vor der Weser rekognoszierte. Die Entfernung war insofern so groß und die Kugeln fielen in ist vor ihrem Ziele in's Wasser.

Aus Kopenhagen, 28. August, berichtet man der „Kriegsztg.“, daß daselbst die französische Panzerfregatte „Tchets“ auf der äußersten Seite der Ankerlichte und südwärts ging. Der Schraubenschoner „Sylla“ wurde daselbst vom Flotteninspektor, Kommandeur Gottlieb, inspiziert und ging darauf nordwärts ab.

Danzig, 29. August. Das vor etwa acht Tagen mit Eisenbahnen hier eingekommene französische Schiff „Nativité“ ist von der königl. Kommandantur definitiv mit Beschlagnahme belegt, da es mit Kenntniss von dem Kriegszustande während des bereits ausgebrochenen Seekrieges hier einlekt und somit nicht in die Kategorie derjenigen französischen Schiffe gehört, welche unbefragt bleiben sollen. Das Schiff muß in den Binnengewässern bleiben und wird bei Tag und Nacht durch Boosten bewacht. — Von der französischen Kriegsstille hat sich bei Neufahrwasser sowohl als bei Hela seit dem letzten Mittwoch nichts blicken lassen. Und das nennt man effektive Blokade?

Für die Fischerfamilien am Strande, welche seit dem Erscheinen französischer Schiffe an den Däseelküsten um ihre tägliche Nahrung und ihre Existenz für den Winter gebracht worden, indem sie seit dieser Zeit nicht fischen dürfen, richtet Graf v. Wartensleben-Schwinsin in der „Dneeztg.“ einen Hilfruf an die Staatsregierung, dem wir Folgendes entnehmen:

Für die Entschädigung dieser Leute steht im Gesetzbuch nichts, und doch erscheint sie gerechtfertigt, weil das Verbot sie nur um des allgemeinen Besten willen trifft, damit nämlich der Feind bei ihrer möglichen Gefangennahme ihnen nicht Nachrichten abpressen. Manchmal will es uns zwar scheinen, daß man in der Vorstadt doch wohl zu weit gehe; denn es dürfte anzunehmen sein, daß, wenn ein Dampfer in Sicht kommt oder ein feindliches Kriegsschiff noch jeder Fischer Zeit hebe, das Land zu gewinnen. Aber es kann sein, daß das Sprichwort hier Platz greift: „Besser bewahrt wie

bellagt.“ Jedenfalls aber scheint es geboten, daß, wenn die Maßregel notwendig ist, der ganze Staatskörper die erzeugene Brotlosigkeit tragen müsse. Vielleicht auch gehört dieser Punkt zu denen, für welche beim Friedensschluß eine Entschädigung beansprucht werden muß. Zunächst aber muß etwas geschehen, um die unmittelbare Noth von den armen Leuten fern zu halten.

Einem vom 11. August datirten Briefe des Kapitän Niemann von der in Rostock als Priße eingebrachten Rostocker Brigg „Meta“ von Tahanro nach England, entnimmt die „Rost. Ztg.“ Folgendes:

Nachdem ich in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli Gibraltar passiert und auf der Höhe von Lissabon fast 14 Tage an derselben Stelle gegen konträren Wind gearbeitet hatte, traf ich am 3. August, Nachmittags 2 Uhr, ungefähr 20 Seemeilen nordwestlich vom Cap Finisterre mit einer französischen Kriegsfregatte zusammen, die als ich auf ihren Befehl beigelegt, einige Offiziere an Bord schickte, die meine Papiere verlangten und als sie daraus bekämen, daß ich Norddeutscher, das Schiff sogleich für gute Priße und nicht als Gefangenen erklärten. Zugleich erzählten sie mir, daß Krieg zwischen Frankreich und Deutschland sei und sie verpflichtet wären, das Schiff nach dem nächsten französischen Hafen zu dirigieren. Nachdem sie hierauf meine Kanonen über Bord geworfen, Flinten, Pulver und überhaupt Alles, was im Nothfalle als Waffe dienen konnte, sogar sämtliche Stimmermanns-Gewehrpatronen, nach der Fregatte gebracht, schickten sie zehn Mann in vollen Waffen mit Kapitän und Steuermann an Bord und borchten das Schiff hierher. Mir gestatteten sie erst nach vielen Bitten und nachdem ich ihnen auf Ehrenwort versprochen, nichts gegen die französische Besatzung unternehmen zu wollen, an Bord zu verbleiben. Hierauf wurden die Kisten und meine sämtlichen Papiere verpackt, aber letztere und sämtliche Schiffs-Inventar eine Liste gemacht, der ganze Akt zu Protokoll genommen, eine französische Flagge aufgehißt und wir konnten segeln. Der Wind war gerade an dem Tage westlich gegangen, blieb auch in der Folge günstig, und so kamen wir denn schon Sonntag den 7. d. bei der Quarantaine auf dem hiesigen Keiver vor Anker, mußten aber, da auch die Gesundheitspässe verweigert, bis gegen Abend warten, ehe wir zur Stadt kommen konnten. Was man nun hier mit uns im Sinne hat, weiß ich noch nicht; meine Leute nahmen sie mir gleich gestern Abend ab, um sie nach der Marinetafelne zu bringen; ob sie noch wieder an Bord kommen, ist ungewiß. Wir nahmen man wieder mein Wort ab nichts gegen den Staat zu unternehmen, auch dem Schiffe keinen Schaden zuzufügen zu wollen und gestattete mir darauf, frei umher zu gehen. Leider ist hier nun keine Seele, die auf meiner Seite. Der deutsche Konsul hat aufgehört als solcher zu fungieren, und der einzige Wähler ist ebenfalls Franzose und, wie es mir gestern Abend, als ich ihm gleich meine Aufwartung machte, schien, durchaus patriotisch gefonnen, daher augenblicklich Allem, was Deutsch heißt, von Herzen gram. Ueber den Stand des Krieges habe ich noch nichts Bestimmtes erfahren können, Papiere darüber habe ich noch nicht gesehen und was mir darüber erzählt, ist so zweideutig und widersprechend, daß nicht viel daraus zu bauen. Deutsche Schiffe sind hier weiter nicht; ein Dampfer, der Sendung hierher gebracht und deshalb einen Freipaß erhalten, ging gestern aus. Ich bin also ganz allein und habe in keiner Weise Bekund zu erwarten.

Bekanntlich ist die französische Flotte den Engländern ein Dorn im Auge. Um sie auf die leichteste Weise los zu werden, schlägt eine Stimme aus Helgoland im „Daily Telegraph“ vor, Deutschland solle, statt Elsaß und Lothringen zu annektieren, was sehr bedenklich sei, sich im Friedensschlusse lieber die französische Flotte ausliefern lassen. Durch dieses Opfer werde Frankreich geschwächt, und Preußen werde auf einmal eine Seemacht ersten Ranges. „Könnte“, so fragt naiv die helgoländer Stimme, „England etwas dagegen haben, daß der Kriegsschaden in dieser Münze gezahlt wird?“

Ein der „Köln. Ztg.“ aus England zugegangenes Schreiben enthält die Ansicht, daß Deutschland nach dem jüngsten Erlaß der Regierung berechtigt sei, Waffenlieferungen an den Feind schon in englischen Häfen zu verhindern. Der Konsul oder Vizekonsul des Norddeutschen Bundes könnte z. B. durch einen Leichterführer Acht geben oder geben lassen, was auf der Themse u. geschieht, um die Sendungen, sobald sie dem Export überwiesen sind, polizeilich aufhalten zu lassen, und wo möglich den Fall vor einen Gerichtshof zu bringen; er müßte streben, das in England für die Handhabung der Gesetze entscheidende Präzedenz zu schaffen, auch im Nothfalle den Prozeß durch höhere Instanzen treiben. Nur in dieser Weise läßt sich erörtern, wie weit bestehende Gesetze Kraft haben und ob dieselben ausreichen, eine wirkliche Neutralität aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

Berlin, 31. August. Ueber die in der Gefangenschaft in Metz befindlichen Offiziere ist die „Kriegsztg.“ durch Mittheilung des Lieutenant v. Kalkreuth vom Brandenburgischen Dragoner-Regt. Nr. 2, welcher am 24. August verwundet aus Metz entlassen ist, in den Stand gesetzt, folgende Nachricht zu geben:

Bei dem Abgange desselben fanden sich noch folgende Offiziere dort der Major und Kommandeur des 16. Mannege, v. D. Dollen, Lieut. v. Voigt vom 16. Mannege, Lieutenant v. Bede II vom 3. Inf.-Regt. (Bietisch), Lieutenant Schmidt vom oldenb. Inf.-Regt. Nr. 91, ein Fähnrich und ein Bataillonmeister vom 1. Mannege, deren Namen nicht bekannt, ein Reserve-Offizier vom 7. Kürassier-Regt. (Namen nicht bekannt), Lieutenant v. Beanco (7. Kürassier) wurde am 16. August auf dem französischen Verbandplatze bei Metz verwundet gesehen. Ueber den Rittermeister v. Heister vom 7. Kürassier-Regt. lassen wir folgenden Auszug aus dem in Metz erscheinenden Blatte „L'Indépendance de la Moselle“ vom 22. August hier folgen: „Metz le 21 août 1870. Monsieur le rédacteur. Je lis à l'instant sous la rubrique „Bataille de Saint-Privat“ dans votre feuille du dimanche 21 août, que vous regrettez de ne pouvoir donner le nom de l'officier prussien, dont la conduite à la ferme de Mogador mérite tout honneur; ayant été appelé à prendre soin des blessés prussiens qui nous arrivaient à cette ambulance, je me fais un vrai plaisir en même temps, qu'un devoir de porter ce nom à votre connaissance. Ce généreux officier était M. le baron de Heister, chef d'escadron au 7e cuirassiers, qui nous fut amené vers 2 heures de l'après-midi. Recevez etc. P. Bonnet, interprète à la 2e Division du 6e Corps.“ — Leider ist nicht bekannt, auf welchen Vorfalle sich dieser Befehl bezieht, es geht aber daraus hervor, daß der Rittermeister v. Heister sich ebenfalls verwundet in Metz befindet. Uebrigens wurden nach Angabe unseres Gewährsmannes sämtliche Gefangenen gut behandelt und verpflichtet, auch für die Verwundeten hinreichend gesorgt. Das Geld und die Uhr ist keinem Gefangenen genommen worden.

Bei der ersten Garde-Infanterie-Division betrug nach der „Volkstz.“ am 18. August die Zahl der gefallenen Offiziere 36, der verwundeten 112; bei der zweiten Garde-Infanterie-Division die Zahl der gefallenen Offiziere 41, der verwundeten 103. Gesamtverlust an Offizieren 292 (Von den Verwundeten sind inzwischen bereits mehrere gestorben.)

Ein Erlaß vom 26. August bezieht die Wiederherstellung der 6. Eskadron bei den Linien-Kavallerieregimentern. Aus je 4 Depot-Eskadronen der Kavallerieregimenter soll nach Maßgabe des Bedürfnisses ein neues Kavallerieregiment gebildet werden.

Einem schottischen Blatte zufolge ist der Luftschiffer Wells in Edinburgh zum Aeronaute der preussischen Armee ernannt worden. Beim Ausbruch des Krieges bot er der preussischen Regierung seine Dienste an und empfing am Freitag die telegraphische Mittheilung, daß sein Anerbieten akzeptiert worden. Noch am selben Abend reiste er nach London, um

sich von da nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Er nimmt einen von ihm selber konstruirten Ballon mit, der an einem Seiltanne in einer Höhe von zwei englischen Meilen aufsteigen kann.

In den französischen Orten: Boulay, Corny an der Mosel, Foug, Weillville, Nancy, Pont-a-Mousson, Remilly, Saarburg, Department Meurthe, Saargemünd, Sultz und Vigneulles sind vorläufig Feldpostrelais in Wirksamkeit getreten.

Der Direktor des Kaiserlichen Reichs in Witten ist mit der Bezeichnung des Stappenspostens für die unter dem Kommando des Kronprinzen von Sachsen stehende Armeeabtheilung der II. Armee beauftragt worden.

Stettin, 27. August. Man schreibt der „N. St. Ztg.“ von dem in Swinemünde stehenden Stettiner Landwehr-Bataillon:

Bekanntlich besteht dasselbe größtentheils aus Familienvätern. Um so befremdender erscheint ein bei einer Kompagnie desselben (Hauptmann und Regierungsrath v. Metting) erlassener Befehl, wonach den Beurlaubten für den Fall, daß ihre Frauen sie besuchen, verboten wird, ihre Kinder auf der Straße auf dem Arm zu tragen. Man sollte glauben, daß, wenn es bei den Vorgesetzten im Felde keinen Anstoß erregt, wenn preuss. Soldaten einmal die Knie ihrer französischen Quartiergeber auf dem Arm tragen, dies noch weniger der Fall sein kann, wenn preussische Wehrmänner für den gewiß seltenen Fall eines Besuchs ihrer Familien ihre eigenen Kinder, die sie möglicher Weise nicht wiedersehen, auf den Arm nehmen und das Glück der Vaterfreude genießen. Dem genannten Offizier muß das letztere wohl unbekannt sein, denn sonst wäre das Verbot, auf dessen Uebertretung noch dazu eine Strafe von drei Tagen Mittelarrest (!) gelegt ist, nicht wohl erklärlich.

München, 28. August. In Betreff des Militäransehens vernimmt der „N. K.“, daß das Staatsministerium der Finanzen nunmehr beabsichtigt, die Anleihe von 15 Mill. auf mindestens 30 Mill. zu erhöhen, und zwar auf Rechnung der noch zu Eisenbahnbauten gegebenen Anleihekredite, in welchem Falle dann die Subskribenten, welche Beträge unter 10,000 fl. gezeichnet haben, zum größeren Theil befriedigt werden könnten.

Oesterreich.

Wien, 29. August. Der neue italienische Gesandte Minghetti wurde gestern in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen und überreichte seine Beglaubigungsschreiben; später hatte der Gesandte eine Konferenz mit dem Grafen Beust. — Fürst Metternich wird im Falle einer Belagerung von Paris diese Stadt verlassen, da er angewiesen worden ist, stets einen Aufenthaltsort zu wählen, der ihn in die Lage versetzt, im Verkehr mit seiner Regierung zu bleiben. Die Archive der österreichischen Botschaft sind bereits nach Brüssel geschafft worden.

Frankreich.

Paris, 30. August. Vorgestern ist in später Abendstunde an den Straßenecken von Paris folgender Erlaß angeschlagen worden, der die Ausweisung in durchgreifendster Weise verfügt:

Der Gouverneur von Paris: In Erwägung des Gesetzes vom 9. August 1849 über den Belagerungszustand; in Erwägung des kaiserlichen Dekrets vom 7. August 1870, durch welches Paris und das Seine-Departement in Belagerungszustand erklärt worden sind; in Erwägung des Art. 76 des Dekrets vom 24. Dezember 1811, welches der Gouverneur eines in Kriegszustand versetzten Platzes mit der Vollmacht versieht, die Ausländer auszuweisen; in Erwägung des Gesetzes vom 18. 20. November und vom 3. Dezember 1869, betr. die auf die Ausländer anwendbaren Polizeimaßregeln; in Anbetracht, daß es im Interesse der Nationalverteidigung auch für die Sicherheit der Personen, welche ihrer Nationalität nach den mit Frankreich in Krieg begriffenen Ländern angehören, notwendig ist, diese Ausländer zu entfernen, verfügt, wie folgt: Art. 1. Jedes Individuum, welches nicht als Franzose naturalisiert ist und einem der mit Frankreich in Krieg begriffenen Länder angehört, ist verpflichtet, Paris und das Seine-Departement binnen drei Tagen zu verlassen und sich aus Frankreich zu entfernen, oder sich in eines der jenseits der Loire gelegenen Departements zurückzuziehen. Art. 2. Jeder Ausländer, welcher in das vorstehende Gebot verfällt und demselben nicht entsprochen und auch keine besondere Aufenthaltserlaubnis von dem Gouverneur von Paris erwirkt hat, ist zu verhaften und vor die Kriegsgerichte zu stellen, die nach dem Gesetz zu erkennen haben. Paris, den 28. August 1870. Der Gouverneur von Paris Trochu.

Nachdem der bei weitem größte Theil der deutschen Korrespondenten in Paris schon früher die Stadt verlassen hatte, erklärt jetzt auch der Herausgeber der „französischen Korrespondenz“ Dr. Landsberg:

Durch vorstehenden Erlaß in seiner eigenen Person und in der seiner Mitarbeiter betroffen, sieht sich der Herausgeber der „französischen Korrespondenz“ in die traurige Nothwendigkeit versetzt, diese Publikation, welche er, wie er wohl sagen darf, nicht ohne Selbstverleugnung so lange als möglich fortführte, bis auf Weiteres zu suspendiren.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. September.

— Die Nachricht über die siegreiche Schlacht bei Beaumont, welche noch gestern Abend zwischen 11-12 Uhr in den öffentlichen Lokalen unserer Stadt durch Extrablätter der „Pos.“ verbreitet wurde, erregte allgemeine Begeisterung. Heute waren die öffentlichen und viele Privatgebäude mit vaterländischen Fahnen geschmückt.

— Das vierte Armee-corps sollte nach den vom Kriegsschauplatz verbreiteten Nachrichten, ebenso, wie das sechste, noch vollkommen intakt sein. Doch ist dies nach einer hierher gelangten Privatmittheilung des Generals v. Sperling, Chef des Generalstabes in der ersten Armee, nicht vollkommen richtig. Es ist nemlich das 72. Regiment (Torgau), welches zum 4. Armee-corps gehört, in den Kämpfen bei Metz am 16. und 18. August sehr bedeutend engagiert gewesen, und hat dabei so bedeutende Verluste erlitten, daß nur 1000 Mann kampffähig blieben. Der Oberst v. Beldorf ist dabei gefallen, und dessen Adjutant Premier-Lieutenant v. Zedtwitz, welcher am hiesigen Orte Unverwundet hat am Oberschenkel und Knie verwundet worden. In dem Lazareth zu Gorge, südwestlich von Metz, wo der Leptere lag, war vor einiger Zeit der große Chirurg Langenbeck thätig.

— Die beiden Infanterie-Brigaden, welche sich gegenwärtig hier befinden, umfassen folgende Truppenteile: Die 19. stellvertretende Infanterie-Brigade ist zusammengesetzt aus den Ersatzbataillonen des 6., 7. und 47. Infanterie-Regiments und aus den Bezirkskommandos des 16. Landwehr-Regiments (Posen und Samter) und des 58. Landwehr-Regiments (Köthen-Neutomysl). Chef dieser Brigade ist Hr. Oberst v. Stern, Adjutant Hr. v. Lieutenant v. Bedtowitz. Die 20. stellvertretende Infanterie-Brigade umfaßt die Ersatzbataillone des 37. und 50. Infanterie-Regiments, das Jäger-Reserve-Bataillon und die Bezirkskommandos des 19. Landwehr-Regiments (Neustadt und Schrimm) und des 59. Landwehr-Regiments (Ravitz und Dromo). Chef dieser Brigade ist Hr. Oberst von Dolzig, Adjutant Hr. v. Lieutenant v. Stern.

Brantvorlicher Redakteur Dr. jur. W. A. W. in Posen.

(Beilage.)

Aufkündigungvon Rentenbriefen der Provinz
Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Ausloosung der zum 1. October 1870 zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen, sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. zum 1. October 1870 mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons Ser. III Nr. 9 bis 16 und Talons von dem gedachten Kündigungstage an, auf unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare:

.....Thlr. „
buchstäblich.....Thaler, Valuta für d...
zum 1. 18... gekündigten Posener
Rentenbrief..... Litt.... No.... habe
ich aus der königlichen Rentenbank-
Kasse in Posen baar gezahlt er-
halten.

(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingefendet und die Ueberendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers beantragt werden.

Zugleich werden die bereits früher ausgelooften, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen, in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Rentenbriefe der Provinz Posen hierdurch wiederholt aufgerufen und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Rentenbriefe zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes und künftiger Verzögerung, unverweilt in Empfang zu nehmen.

Ebenso werden die im Verzeichnisse aufgeführten Rentenbriefe, deren Verzögerung am Schlusse des verfloffenen Jahres eingetreten ist, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Posen, am 12. Mai 1870.

Königliche Direktion

der Rentenbank für die Prov. Posen.

a) Verzeichniß

der am 12. Mai 1870 ausgelooften und am 1. October 1870 fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Lit. A. zu 1000 Thlr. 49 Stück.					
491	1914	4289	6299	7725	9129
674	2148	4457	6323	7850	9220
831	2669	4550	6502	7895	9238
897	2887	4654	6743	7921	9240
986	3350	5097	6792	7977	
1006	3522	5535	6990	8166	
1093	3773	5793	6996	8472	
1126	3782	6041	7206	8537	
1662	4212	6046	7553	8620	

Lit. B. zu 500 Thlr. 14 Stück.					
42	595	898	1401	1955	
412	621	1079	1902	2235	
535	678	1135	1952		
Lit. C. zu 100 Thlr. 45 Stück.					
74	962	1532	2397	5072	7685
280	1022	1543	2576	5473	7904
439	1119	1558	2960	6084	8341
460	1361	1588	3400	6759	8549
478	1375	1625	3923	6952	8550
557	1407	1717	4632	7184	
675	1488	2198	4656	7330	
780	1526	2341	4921	7627	

Lit. D. zu 25 Thlr. 36 Stück.					
15	585	1452	2126	4031	4615
24	641	1598	2405	4067	4887
85	671	1902	2424	4090	4982
330	731	1920	2658	4173	5203
507	1212	2039	3212	4206	5261
565	1338	2114	3800	4589	5456

Lit. E. zu 10 Thlr. 1 Stück.

b) Verzeichniß

der bereits früher ausgelooften, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen Posener Rentenbriefe und zwar aus den Fälligkeits-Terminen: vom 1. April 1860. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 50. 1362. 3700. 5708.
vom 1. October 1861. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 265. 3015.
vom 1. April 1862. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 1716. 3012. 4262. 6832.
vom 1. October 1862. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 1662. 5709. 5911. 6720. 6833.
vom 1. April 1863. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 3074. 3236. 3405. 5241. 5894. 6841.
vom 1. October 1863. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 2195. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 1661. 2646. 5487. 6570. 6624. 6831.
vom 1. April 1864. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 1404. 2681. 5242. 6589. 6655. 6834.
vom 1. October 1864. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 5257.
vom 1. April 1866. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 794.
vom 1. October 1866. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 832. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 7189.
vom 1. April 1867. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 5831. 6305. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 908. 1795. 7850. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 1374. 2767.
vom 1. October 1867. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 326. 579. 2303. 3603. 6910. 7235. 8019. 8836. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 215. 2804. 6492. 6802. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 310. 598. 781. 1021. 2085. 3792. 4304. 4823. 5358. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 7217. 7220. 7222.
vom 1. April 1868. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 842. 2173. 2371. 2400. 3167. Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 1738. 1857. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 244. 959. 1392. 2558. 2601. 4163. 5656. 7946. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 1371. 1712. 1770. 1874. 1968. 2303. 3056. 3939. 4019. 4466. 4630. 5339. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 7235. 7236. 7243.

c) Verzeichniß

der ausgelooften und im Jahre 1859 fällig gewordenen, bis zum Schlusse des Jahres 1869 zur Zahlung aber nicht präsentirten und deshalb nach § 44 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 verjährten Rentenbriefe.

Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 1684. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 4. 93. 445 741. 742.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 958 eingetragene Firma „Emil Aronssohn“ zu Posen ist erloschen.

Posen, den 24. August 1870.Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.**Handels-Register.**

Der Kaufmann Michaelis A. Kay zu Posen hat für sein in Posen unter der Firma „Michaelis A. Kay“ — Nr. 666 des Firmen-Registers — bestehendes Handelsge-
schäft dem Kaufmann Hermann Verlat zu Posen Procura erteilt und ist dieselbe in unser Prokurat-Register unter Nr. 129 heute eingetragen.

Posen, den 25. August 1870.Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Alle diejenigen, welche an die Isaac Grünberg'sche Konturmasse Ansprüche als Konturmassegläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, die demselben bereits rechtshängig sind oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 17. September 1870 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen.

auf den 5. October 1870.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Thiel im Jagd-Zimmer unseres Geschäfts-Lokales zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Malecki und Meyer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 8. August 1870.

Königliches Kreisgericht.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen, den 31. August 1870, Vormittags 10 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Salomon Masur zu Posen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 21. Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Auktions-Kommissarius Ludwig Wankheimer bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 14. September c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegebener, nichts an denselben zu veräußern oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum 21. September c. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, die demselben bereits rechtshängig sind oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 21. September c. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Gaebler, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwälte Pilet, Kaufmann und Berthel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

auf den 15. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

Auf Grund des Bundesgesetzes vom 12. Juni 1869 habe ich — bisher Staatsanwalt zu Brieg a. S. und jetzt Mitglied der Rheinpreussischen Advokatur — mich

in Leipzig
als Anwalt am Bundes-Oberhandels-
Gericht

niedergelassen, welches am 5. August 1870 in Wirksamkeit getreten ist.
Hiernach bin ich bereit, Parteiververtretungen in Handels-Sachen dritter Instanz zu Leipzig zu übernehmen.

Justizrath Stegemann,
Anwalt am Bundes-Oberhandels-Gericht.

Leipzig, Pfaffenfurterstr. 23 I.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des Ritterguts Balden ist aufgehoben, und fällt der Versteigerungstermin am 12. September c. fort.

Neidenburg, den 29. August 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Privat-Entbindungs-Anstalt,

ein Asyl für sichere Entbindungen. Adresse: Dr. A. H. 49. poste rest Berlin.

Proksteuer, Campiner und

Correnroggen offerirt zur Saat 5 Sgr. über höchste Breslauer Tagesnotiz am Lieferungstage fr.

Bahnhof Alt-Boysen das Domi-
nium Witoslaw.

Proksteuer Roggen und Frankenstein Weizen zur Saat offerirt

Borghardt in Góratowo b. Schwerz

Das Dom. Plewik bei Posen sucht 100 Stück Hammel kaufen.

Eine alte, in noch gutem Zustande erhaltene Dejmäl-Waage wird zu kaufen gesucht. Proksteuer bis 3 Str. — Adressen unter A. D. Expedition dieses Blattes.

Domains, welche Milch verpacken (80 bis 100 Quart täglich) können sich melden St. Martinstraße 34 bei Frau Franke. Zahlung nach Wunsch

Erste Preismedaille

1869.

Amsterdam.

1869.

Pilsen.

1869.

Wittenberg.

Liebe-Liebig's Nahrungsmittel in löslicher Form:

Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. J. Paul Liebe in Dresden.
Erfahrungsmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarmer, Melonvalencen, Magenleidende, Siehe u. Flaschen à 1/2 Pf. Inb. 12 Sgr.

in Posen bei Apotheker A. Pfuhl.

Gräß bei M. D. Cohn.

Gnesen bei L. Citron.

Regas bei L. Zerenze

Schrimm bei G. Reiser.

Breslau bei K. Winzowski.

Stettin bei Apotheker Zweiger.

Neue Vollheringe

empfehlen zu billigen Preisen

H. A. Lewin, Breitestr. 1.

Die erste Sendung**„koschere“ Hamburger****Fleischwaren**

in grosser Auswahl empfing

F. Fromm

Sapientplatz Nr. 7.

Fleischwürste, Moutade, Jauerische u. Wiener Würste beziehe ich wieder, vom Fleischermeister Jacobs aus Berlin, und bitte um recht vielen Zuspruch.

Sam. Neufeld.

Ministerial genehmigte und unter Aufsicht der Königl. Regierung in Stettin stehende

Preussische**Veteranen-Lotterie**

zum Besten unserer Preussischen

Krieger.

100,000 Loose; — 100,000

Gewinne.**Kaufpreis 1 Thaler pr. Loos.**

Gewinne bis zu den Kleinsten herunter in durchaus solider praktischer Ausführung der inländischen Kunst und Industrie im Werthe als: 1 à 5000 — 1 à 4000 — 1 à 3000

— 1 à 2000 — 1 à 1000 — 2 à 500

— 3 à 200 — 4 à 150 — 6 à 100

— 10 à 80 — 20 à 60 — 30 à 50

— 40 à 40 — 50 à 30 — 50 à 25

— 80 à 20 — 100 à 15 — 100 à 10

— 200 à 5 — 300 à 4 — 500 à 2

— 2500 à 1 — 6000 à 1/2 Thlr. u. 90,000

Gewinne im Werth 15,000 Thaler. — Der

General-Debit der Loose ist mir über-

tragen. Collecturen in allen Orten finden An-

stellung. Loose sind von diesen wie direkt und

am einfachsten pr. Posteingahlung von mir zu

beziehen.

Hermann Block in Stettin.

Bank-Geschäft.

Mühlenstr. 12

ist die Beletage, welche Dr. Generalleutnant

Wittich inne hat zu vermieten. Näheres

Größe Gerberstraße 41.

2 möbl. Zimmer zu vermieten Sandstraße

22, 10. postrest

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 142. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 2. September d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Posen, den 27. August 1870.

Der königliche Lotterie-Ober-

Einnehmer

Fr. Bielefeld.

Nachricht für alle Stellensuchende!

Die Zeitung „Vacanzen-Liste“ ist un-
streitig das sicherste Mittel, sich selbst, direct,
ohne Commissionaire und ohne Honorar-
kosten, ein Placement zu verschaffen, denn sie
hat sich während ihres 11jährigen Bestehens
dadurch vollkommen bewährt, daß bereits
25,000 Abonnenten durch dieselbe vorthell-
haft placirt wurden. — Insbesondere finden
Kaufleute, Lehrer, Lehrerinnen, Land-
wirthe, Forstbeamte, Techniker, Wer-
führer u. s. w. eine große Auswahl von
Stellen genau unter Namensangabe der Prin-
cipale, Directionen u. zu jeder Zeit darin
mitgetheilt, aber auch Stellen für jeden an-
deren Berufsweig höherer oder niedriger
Charge, incl. Civil-Verwaltung sind in
jeder Nummer enthalten. Man abonniert auf
die Vacanzen-Liste beim Redacteur: A.
Netemeyer in Berlin (Breitestr. 2) auf die
5 nächsten Nummern mit 1 Thlr. oder auf
18 Nummern mit 2 Thlr., wofür umgehend
die neueste Nummer, die übrigen Num. jeden
Dienstag Abend franco unter Kreuzband über-
sandt werden. Bei Uebersendung im Con-
vert franco ist das Porto zu vergüten. Die
einfachste und billigste Bestellung geschieht per
Post-Anweisung, worauf genaue Adresse an-
gegeben wird.

Da die Vacanzen-Liste wöchentlich meh-
rere Hundert Stellen ihren Abonnenten
mittheilt, so sollte Jeder, der eine Stelle sucht,
auf dem Dom. Lubowicz bei Posen. Persönliche
Meldungen erwünscht.

Die hiesige Privat-Post-Unterbeam-
tenstelle mit jährlich 72 Thlr. Lohnung und
Expreß-Botenlohn ist zu besetzen. Personen
mit der nöthigen Schulbildung und guten
Attesten können sich schriftlich melden bei
Schröder, Post-Expediteur in Posen.

Ein anspruchloses ehr- liches Mädchen,

das mit Küche und Wasche etwas Bescheid
weiß, wird zum 2. Oktober zur Hälfte der
Hausfrau aufs Land gesucht. Zu erfahren
in der Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger Brenner,

der durch Zeugnisse seine Befähigung und sei-
nen moralischen Werth nachweist, findet in
einem ziemlich großen Betriebe sofort Stellung.
Herrschaft Welna
bei Rogasen.

Durch das landwirthschaftliche Cen-
tral-Verorgungsbureau der Gewerbe-
buchhandlung von Reinhold Kühn in Ber-
lin, Leipzigerstraße 14, finden 3. Seit mili-
tärfreie Landwirthschaftsbeamte, Rechnungs-
führer, Gärtner, Brenner u. c. m., mit guten
Attesten versehen, baldige Anstellung. Diesen
Angeboten sind verschiedene Stellen von
80-300 Thlr. zu besetzen. — Der 16jährige
Verkehr meiner landwirthschaftlichen Buch-
handlung mit den Herren Gutsbesitzern hat
mir bereits in Tausenden von Fällen
Engagements-Aufträge aus allen Gegenden
Mittel-Europas ausgeführt. Meine sehr cou-
lantesten Geschäfts-Statuten nebst Engagements-
Papiere verabsolge ich lt. § 4 des Geschäfts-
Reglements bei persönlichen Meldungen gegen
2 1/2 Sgr., bei schriftlichem Verkehr franco
gegen Einzahlung von 10 Sgr. Vollständige
Diskretion wird gewährleistet. Honorar nur
für wirkliche Besetzungen. Briefe finden inner-
halb 3 Tagen Beantwortung.

Auf dem Dominium **Alt-Laub** bei
Braunsdorf wird ein
Wirthschaftsfräulein
in gekleideten Jahren gesucht, die eine Milch-
und Butterwirthschaft von 150 Kühen selbst-
ständig leiten kann. Zu erfragen bei der G.
nervverwaltung in **Turnow**.

Ein evangelischer, beider Landessprachen
mächtiger, unverheiratheter, tüchtiger
Sofbeamter,
in gekleideten Jahren, findet sofort Anstellung
auf dem Dom. **Lubowicz** bei Posen. Persönliche
Meldungen erwünscht.

Für ein Produktions-Geschäft wird ein
Commis,
welcher beider Landessprachen gleich mächtig
ist und gute Empfehlungen besitzt, gesucht.
Offerten werden unter **A. B.** poste rest.
Posen erbeten.

Ein tüchtiger unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter
findet bei 120 Thlr. Gehalt, und ein Cleeve,
ohne Pensionzahlung, Stellung auf dem
Dom. **Schweinitz I. Antheil**, Kreis Grün-
berg i. Schl.

Einem tüchtigen, zuverlässigen, mit guten
Zeugnissen versehenen unverh. Wirthschafts-
Beamten unter Ober-Leitung, sucht zum so-
fortigen Eintritt oder auch zu Michaeli das
Dom. **Bombom** bei Neustadt v. P. Reflek-
tanten in der Nähe von Posen können sich melden
beim Lieutenant u. Adj. der Ersatz-Abtheilung
des Niederösl. Feld-Reg. Nr. 5.
Berger,
Mühlentstr. 18 b. part.

2 Lehrlinge

von anständiger Familie werden sofort oder
vom 1. Okt. c. gesucht in der Destillation bei
A. Lukowski,
Rauwicz.

Ein Lehrling

von anständigen Eltern kann sich melden in
der Bäckerei **St. Adalbert Nr. 3.**

Ein Lehrling wird verlangt bei
Gebr. Korach.

Eine tüchtige, zuverlässige und umfichtige
Landwirthschafterin
sucht zum 1. Oktober d. J.
Dom. Aufsewo bei Schotten.

Stelle des Maschinisten
resp. Schmieds in Chwalkowo
besetzt.

Durch das Ploierungsbureau von
E. Anders,
Große Ritterstraße Nr. 14,
können gute Wirthschafterinnen sehr vor-
theilhaft placirt werden.

In meinem Stabelfen- und Eisenwa-
ren-Geschäft sind
2 Commis-Stellen
sofort zu besetzen.
Herrmann Katz
in Rattowitz i. O. Schl.

Gutsadministration.
Gefügt auf die mir zur Seite stehen-
den Zeugnisse und Empfehlungen von
bedachten Landwirthen, beabsichtige ich
die Administration eines größeren Gutes
oder einer Herrschaft unter bescheidenen
Ansprüchen sofort zu übernehmen. Der
polnischen Sprache bin ich mächtig, auch
bereits, mich persönlich vorzustellen und
erfolge ganz ergebnis um geneigte Offerten.
v. Pionicki,
3. B. in **Breslau,**
Friedrich-Wilhelmsstraße 36.

Ein praktisch u. theoretisch gebildeter Land-
wirth sucht sofort oder bis Michaeli eine Stelle
als Ober-Jalpektor. Näheres in der Exped.
dieses Blattes.

Ein unverheiratheter
Wirthschafts-Beamter,
Mitte 30er, praktisch u. theoretisch
gebildet, sucht bald eine Stellung
posto rest. **Schmiegel unter M. S.**

Lehrer **Havel** in Kaminitz bei Kitzlowo
wünscht sofort eine Hauslehrerstelle anzu-
nehmen.
(Unterricht in Elementargegenständen.)

Ein Literat mit guten Empfehlungen,
für Latina resp. Secunda vorbereitend, sucht
zum 1. Oktober c. Stellung an einer Hami-
lienschule oder als Hauslehrer. Gef. Offerten
werden sub **A. V.** post. rest. **Waldau**
bei Königsberg i. Pr. erbeten.

Eine bestens empfohlene, geprüfte
Erzieherin
sucht vom 1. Oktober ab auf 1/2 Jahr eine
Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr
Robert Baarh in Cerehwica bei
Kositzka.

Ein junger, unverheiratheter, militärfreier
Privatförster
mit guten Attesten, sucht sofort eine Anstellung.
Derselbe versteht Forstkulturen und Holz-
schläge anzulegen u. zu führen, ist den schrift-
lichen Arbeiten eines Revierförsters und dem
Forstrechnungswesen gewachsen und spricht
fertig polnisch. Gef. Offert. sub **Nr. 2310**
befördert die Annoncen-Expedition von **Ru-
dolf Mosse** in Berlin, Friedrichstraße 66.

Beim Thlr. Belohnung.
Ein **Halbschand**, bestehend aus vier Schnü-
ren, unächten Wachsperlen und einem Diamant-
Schloß, ist auf dem Wege von Ferd. Schmidt
nach der Wilhelm- u. Friedrichstraße, wieder
zurück bei Jacob Appel (Wilhelmstr.) und
Neuestr. 63 zum Alten Markt verloren ge-
gangen. Der ehrliche Finder wird gebeten,
dasselbe gegen obige Belohnung bei Herrn
Ferdinand Schmidt, Wilhelm-
platz 1, Hôtel de Rome, abzugeben.

Ein Opernglas, welches vor circa 14 Ta-
gen im Theatergarten oder auf dem Wege
von dort zur Friedrichstraße bis zum Ge-
schäftslokal von Kurnatowski verloren gegan-
gen. Es wird gebeten, dasselbe gegen 1 Thlr.
Belohnung St. Martin 74 im 1. Stock ab-
zugeben.

Bei unserer Abreise nach **Delfa** bei Frei-
burg sagen allen lieben Verwandten und
Freunden ein herzliches Lebewohl.

R. Mahtz,
G. Mahtz geb. Krupsta.

In der Schlacht bei Weg am 18. v. M. ist
mein lieber Schwager
Friedrich Seemann,
Vizefeldwebel im 3. Hess. Infanterieregiment,
den Heldentod gestorben.

Posen, den 1. September 1870.

Klose,
Landchafts-Rath.

Für die bei dem Begräbniß meiner
lieben Frau so zahlreich und allseitig be-
wiesene herzliche, den Tauernden so
wohlthuende Theilnahme, Allen! Allen!
hiermit aus vollem Herzen, aus tiefer
Seele meinen innigsten wärmsten Dank
und ein Gott verleihe!
Posen, den 1. September 1870.

Rathner,
königlicher Polizeikommissarius.

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im
Lokal.
Heute Donnerstag den 1. September
Großes Konzert
und Darstellung des Wunderwerkes
Kalospinthechromokrene.
Entrée an der Kasse 3 Sgr. Tagesbilletts
2 Sgr. Kinder 1 Sgr. — Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 1. September. Extra-
Vorstellung **Robert und Bertram**,
oder: **Die lustigen Vagabonden.** Pöffe
mit Gefang in 4 Abtheilungen von G. Käder.
Auftritt von Fischer. Entrée 5 Sgr.
Freitag den 2. Septen ber. Extra-Vor-
stellung. Auf vieles Verlangen zum 3.
Male: **Der Schulz von Altenbüren.**
Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.
In Vorbereitung: **Donna Diana.** Lust-
spiel in 3 Akten nach dem Spanischen des Don
Augustin Moreto von G. A. West.

Lamberts Garten.

Heute Konzert.
Entrée 1 Sgr. Kinder die Hälfte.
J. Lambert.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 1. Septbr. 1870.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.]
geändert 75 Bispel. pr. Sept. 47 1/2 - 47, Sept.-Okt. 47 1/2 - 47, Herbst 48 1/2
- 48 - 47 1/2, Okt.-Nov. 49 - 48 1/2, Nov.-Dez. 48 1/2 - 48 1/2.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Trealles] [mit Haß] geändert
6000 Quart. pr. Sept. 15 1/2, Okt. 15 1/2, Nov. 14 1/2, Nov.-Dez. im Verbanke
14 1/2, April-Mai 1871 im Verbanke 15 1/2.

Fonds. [Privatbericht.] **Märk.-Posener Stammaktien** 48 B.,
Neue 4 % Pos. Pfandbr. 81 B., Rentenbriefe 82 B., Rumänier 61 1/2 B.
[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** weichend. Ge-
ändert 75 Bispel. pr. Sept. 47 1/2 - 47 B. u. G., Sept.-Okt. do., Herbst 48 1/2
- 48 - 47 1/2 B. u. G., Okt.-Nov. 49 - 48 1/2 B. u. B., Nov.-Dez.
48 1/2 - 48 1/2 B. u. B.

Spiritus: matt. Geändert 6000 Quart. pr. Sept. 15 1/2 - 15 1/2
B. u. B., Okt. 15 1/2 - 15 1/2 B. u. G., Nov. 14 1/2 - 14 1/2 B. u. B., April-Mai 15 1/2 B. u. B.

Produkten-Börse.

Breslau, 31. August. Wind: N. Barometer: 28 1/2 Thermometer:
14 1/2 +. Witterung: veränderlich. — Die Stimmung für Roggen ist
heute gedrückt gewesen und um verkaufen zu können, haben Abgeber ihre
Forderungen sichtlich herabsetzen müssen. Schluß fester. Loko sehr wenig
Umsatz. Preise zu Gunsten der Käufer. Geändert 5000 Ctr. Rün-
dungspreis 52 Rt. — Roggenmehl milder. Geändert 2000 Ctr. Rün-
dungspreis 4 Rt. 2 Sgr. — Weizen auf Termine niedriger, doch auch
zum Schluß wieder in besserer Haltung. Loko ziemlich guter Handel. Ge-

kündigt 2000 Ctr. Ründungspreis 74 Rt. — Hafer loko unverändert,
Termine gedrückt. Geändert 12,600 Ctr. Ründungspreis 29 1/2 Rt. —
Rübsöl wurde pr. August zu nachgebenden Preisen verkauft; andere Ei-
gen matt, aber nur wenig billiger. Geändert 3100 Ctr. Ründungspreis
14 Rt. — Spiritus lau und neuerdings billiger verkauft mit festem
Schluß. Geändert 10,000 Quart. Ründungspreis 1 1/2 Rt. — Weizen
loko pr. 2100 Pfd. 70 - 80 Rt. nach Qual. pro 2000 Pfd. per diesen Mo-
nat 74 1/2 Bz., August-Sept., Sept.-Okt. 73 1/2 - 74 - 74 1/2 Bz., Okt.-Nov.
73 1/2 - 74 Bz., Nov.-Dez. 73 - 73 1/2 Bz., April-Mai 73 1/2 - 74 1/2 Bz. —
Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50 - 52 Rt. Bz., per diesen Monat 52 Bz., Aug.-
Sept. 52 - 51 1/2 Bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 52 - 51 1/2 Bz., Nov.-
Dez. do., April-Mai 52 - 51 1/2 Bz., 52 1/2 Bz. — Gerste loko pr. 1750 Pfd.
33 - 45 Rt. nach Qual. — Hafer loko pr. 1200 Pfd. 22 - 30 Rt. nach
Qual., 23 - 28 1/2 Bz., per diesen Monat 29 1/2 - 29 Rt. Bz., August-Sept. 28 1/2
Bz., Sept.-Okt. 28 - 27 1/2 Bz., Okt.-Nov. 28 Bz. — Erbsen pr. 2250 Pfd.
Rohware 56 - 66 Rt. nach Qual. Buttermare 46 - 52 Rt. nach Qual. —
Leinöl loko 11 1/2 Rt. — Rübsöl loko pr. 100 Pfd. ohne Haß 14 Rt., per
diesen Monat 14 1/2 - 13 1/2 Rt. Bz., Aug.-Sept. 13 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2 - 13 1/2
Bz., Okt.-Nov. 13 1/2 Bz., Nov.-Dez. 13 1/2 Bz., Jan.-Febr. — April-Mai 26 1/2 Bz.
— Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Haß: loko 7 1/2 Rt.,
per diesen Monat 7 1/2 Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 7 1/2 - 13 1/2 - 13 1/2 Bz.,
Okt.-Nov. 7 1/2 - 8 Bz., Nov.-Dez. 8 1/2 - 8 Bz. — Spiritus pr. 8000 1/2
loko ohne Haß 16 1/2 - 16 Rt. Bz., ab Speidher 16 1/2 - 16 Bz. loko mit Haß —
per diesen Monat —, Aug.-Sept. 16 1/2 - 16 1/2 Rt. Bz. u. G., 16 1/2 Bz., Sept. do.,
Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Haß 17 Rt. 20 - 15 - 20 Sgr. Bz.,
Okt.-Nov. 17 Rt. 3 Sgr. — 16 Rt. 23 Sgr. — 27 Rt. Bz., Nov.-Dez. 16 Rt.
25 - 22 - 25 Sgr. Bz., April-Mai 17 Rt. 15 - 10 - 12 Sgr. Bz. — Weizen
Weizenmehl Nr. 0 5 1/2 - 5 Rt., Nr. 0 u. 1 5 - 4 1/2 Rt., Roggenmehl Nr. 0 4 1/2
- 4 Rt., Nr. 0 u. 1 4 - 3 1/2 Rt. pro Ctr. unverf. exkl. Sad. — Roggenmehl
Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverf. inkl. Sad; per diesen Monat 4 Rt. 2 Sgr. Bz.,
Aug.-Sept. 3 Rt. 28 Sgr. G., Sept.-Okt. 3 Rt. 23 - 24 Sgr. Bz., Okt.-
Nov. 3 Rt. 22 - 22 1/2 Sgr. Bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 23 Sgr. B. (B. p. 3.)

Stettin, 30. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klar regnig.
+ 12 1/2. Barometer: 27. 6. Wind: SW. — Weizen steigend bezahlt
p. 2125 Pfd. loko gelber 74 - 80 Rt., bunter und weißer 74 - 80 Rt. nom.
83/85pfd. gelber per August 80 Bz., August-Sept. 80 Bz., Sept.-Okt. 78 - 79
Bz., Okt.-Nov. 78 1/2 - 79 Bz., Frühjahr 76 1/2 - 77 Bz. u. B. — Roggen höher
bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 47 - 52 Rt., pr. Aug. 52 1/2 nom., August-Sept.
do., Sept.-Okt. 52 - 52 1/2 Bz., Okt.-Nov. 52 1/2 - 53 Bz., Frühjahr 53 1/2 Bz., B.
u. G. — Gerste ohne Handel. — Hafer loko pr. 1300 Pfd. 27 - 29 1/2 Rt.,
alter 29 - 30 Rt., 47/50pfd. pr. August 34 Bz., Sept.-Okt. 30 Bz., 2 1/2 Bz.
— Erbsen ohne Umsatz. — Wintererbsen pr. 1800 Pfd. loko 95 - 104
Rt., Sept.-Okt. 105 1/2 Bz. — Rübsöl behauptet, loko 13 1/2 Rt. Bz.,
pr. August 13 1/2 Bz., Sept.-Okt. 13 1/2 Bz., 1 1/2 Bz., Okt.-Nov. 13 1/2 Bz.
— Spiritus etwas höher gehalten bei schwachem Geschäft, loko ohne Haß
16 1/2 Rt. Bz., pr. August-Sept. u. Sept. 16 1/2 Bz., Okt. 18 Bz., Okt.-Nov.
17 1/2 nom. — Angemeldet: nichts. — Petroleum, loko 2 1/2 Rt. Bz.,
Sept.-Okt. 7 1/2 - 8 Bz. u. B. — Regulirungspreise: Weizen 80 Rt.,
Roggen 52 1/2 Rt., Rübsöl 13 1/2 Rt., Spiritus 16 1/2 Rt. (Dpfr. 3.)

Bromberg, 31. August. Wind: NW. Witterung: Regen. Mor-
gens 9 +. Mittags 14 +. — Weizen 122 - 125pfd. 65 - 67 Thlr.,
126 - 129pfd. 68 - 70 Thlr. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht. — Roggen 120
- 125pfd. 44 - 46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht. — Gerste 33 - 25
Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen ohne Handel. — Rüben und Raps
86 - 90 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Spiritus ohne Handel. (Bromb. Btg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 28 1/2 über der Oefee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
31. August.	Nachm. 2	27 10 1/2	28	+ 13 1/2	W 2-3
31. August.	Abnds. 10	27 10 1/2	67	+ 9 5	W 2-3
1. Septbr. Morgs. 6		27 10 1/2	99	+ 7 7	W 2

Wasserstand der Warthe.
Posen, am 31. August 1870. Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 4 Zoll.
1. Septbr. 1. 4.

Druck und Verlag von B. Decker & Co. (G. Rödel) in Posen.

Posener Marktbericht vom 31. August 1870.

	Preis.					
	Höcherer	Mittlerer	Niedrigerer			
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3 —	2 28	9	2 27	6	
mittel	2 22	6	2 21	3	2 20	
ordinat	2 18	9	2 17	6	2 15	
Roggen, fein	2 —	1 29	6	1 29		
mittel	1 28	6	1 28		1 27	6
ordinat	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—
Kleine	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1 1	1	—	28	3
Rohrersfen	90	—	—	—	—	—
Butterersfen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rüben	74	—	—	—	—	—
— Raps	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rüben	—	—	—	—	—	—
— Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	15	14	—	13	—
Widen	90	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—
— blaue	—	—	—	—	—	—
Rother Aker, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Nachtrag.

Breslau, 31. August. Die Pfarrer Breslaus haben in
Verbindung mit einer Anzahl katholischer Laien dem Kardinal
Antonelli telegraphisch den Eingang einer Adresse angezeigt, in
welcher der heil. Vater gebeten wird, die Amtsniederlegung des
Hrn. Fürstbischöfs Dr. Förster nicht anzunehmen. (Bresl. Z.)

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 31. August. Die Independence meldet
aus Florenville Carignan gegenüber vom heutigen Tage:
Nachdem Mac Mahon in der gestrigen Schlacht bis auf
die Höhen von Baup zurückgeworfen wurde, erneuerten
die deutschen Truppen heute den Angriff. Die Schlacht
begann heute 5 Uhr Morgens. Die deutschen Truppen
besetzten im Vorrücken bereits Carignan, Mac Mahon
zog sich nach Sedan zurück, wo seine Einschließung wahr-
scheinlich ist. Die preussischen Truppen eroberten 4
Mitraillenfen. Der Kampf näherte sich der belgischen
Grenze bis auf 10 Kilometer.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in
allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Neueste Depesche.

Breslau, 1. Sept. [Dffiziel.] Es wird noch einer Aufklärung
bedürfen, an welchen Tagen das Avantgarde-Gesetz bei Nouart
und die Schlacht bei Beaumont stattgefunden hat. Nach der
Schlagung ist das Gesetz am 29. August geliefert, die Schlacht
am 30. August geschlagen worden. Jedenfalls ist die Bezeich-
nung der Daten in den Depeschen noch zu verifiziren.